

~~Science~~
~~A.~~

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1896.

München

Verlag der K. Akademie

1897.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

302640
8 34

Ein Dithyrambus auf den Chronisten Theophanes.

Von **K. Krumbacher.**

(Vorgetragen am 5. Januar 1895.)

Wenigen byzantinischen Schriftstellern sind so zahlreiche und mannigfaltige Darstellungen gewidmet worden wie dem Theophanes Confessor, dem Verfasser der berühmten, zuletzt von C. de Boor aus Veranlassung einer von der K. bayerischen Akademie gestellten Preisaufgabe musterhaft herausgegebenen Chronik. Diese eifrige Beachtung von seiten der Biographen verdankt er jedoch nicht seiner für uns so wertvollen Chronik, sondern seiner Eigenschaft als Kämpfer und Märtyrer im Bilderstreite. Infolge der allgemeinen, tief erregten Teilnahme, welche dieser von beiden Parteien mit erbitterter Leidenschaft geführte Kampf in den weitesten Kreisen des Volkes fand, wurden alle Personen, die in irgend einer Weise an dem Kampfe mitwirkten, von der Mitwelt sorgfältig beobachtet, und bei der Nachwelt wuchsen sie bald ins Riesengrosse, sowohl die Feinde der Bilder, deren Gottlosigkeit und Verworfenheit masslos übertrieben wurden, als auch die Freunde, deren Rechtgläubigkeit, Charakterstärke, Tugend und Weisheit die Orthodoxen zu preisen nicht müde wurden. So erwuchs aus der Bilderbewegung eine reiche, gegen die Bilderstürmer scharf polemische, für die Bilderfreunde übermässig panegyrische Litteratur, in der man alles eher findet als Objektivität des Urteils und strenge Wahrheitsliebe. Die leidenschaftliche Tendenz, welche die meisten auf diese Zeit bezüglichen Schriften erfüllt,

thut ihrem historischen Werte bedeutend Abbruch, und der Forscher, der mit ihnen arbeiten muss, hat einen schweren Stand.

Zu den namhaftesten Quellen über die Zeit des Bildersturmes gehören die verschiedenen Lebensbeschreibungen und Lobreden, die dem Theophanes gewidmet worden sind. Leider sind sie nur zum Teil der Oeffentlichkeit übergeben. Eine erschöpfende Untersuchung ihrer Quellen, ihrer Abfassungszeit und ihres gegenseitigen Verhältnisses, sowie eine darauf gegründete abschliessende Darstellung des Lebens des Theophanes ist daher zur Zeit noch nicht möglich. Zwar hat der Erzbischof Sergius von Vladimir in einer grösseren Abhandlung, die in der Zeitschrift *Dušepoleznoe čtenie* (Erbauliche Lektüre) 1893 Nr. 3 und 5 erschienen ist, den Versuch gemacht, das Leben und Wirken des Theophanes ausführlich darzustellen, und dabei einleitungsweise auch die Quellen berührt. Allein er geht, wohl mit Rücksicht auf den populären Charakter der genannten Zeitschrift, auf die zweifelhaften und dunkeln Punkte wenig ein und lässt die litterarhistorischen Vorfragen so gut wie vollständig beiseite. Er zählt zwar die ihm bekannten Viten auf, aber so unbestimmt und flüchtig, dass seine Angaben kaum zur Identifizierung der Texte hinreichen. Wie wenig er auf die philologische Grundlage seiner Darstellung achtete, geht schon daraus hervor, dass er nicht einmal von C. de Boors Theophanesausgabe, in welcher auch zwei Viten textkritisch neu bearbeitet sind, Kenntniss nahm. Vielleicht liess sich der Verfasser von einer philologischen Behandlung des Gegenstandes auch dadurch abhalten, dass die Druckerei, in welcher die „Erbauliche Lektüre“ hergestellt wird, entweder griechische Lettern nicht besitzt oder mit Rücksicht auf das Publikum der Zeitschrift nicht anwendet. Das einzige griechische Zitat, das in der Abhandlung vorkommt, nämlich der Anfang einer noch unedierten Vita, ist in russischer Transcription wiedergegeben. Unter diesen Umständen erscheint eine erneute Behandlung des Gegenstandes geboten. Vor allem ist eine vollständige und zuverlässige Mitteilung des ungedruckten Materials notwendig. Hiezu soll im folgenden durch Veröffentlichung

einer den Forschern, die sich mit Theophanes beschäftigten, unbekannt gebliebenen Prosaschrift und zweier Hymnen ein Beitrag gegeben werden. Um den litterarischen Charakter der Prosaschrift und ihr Verhältniss zu den übrigen dem Theophanes gewidmeten Schriften klar zu machen — soweit das zur Zeit möglich ist — gebe ich zuerst eine Uebersicht und kurze Charakteristik der edierten und nicht edierten Texte.

1. An erster Stelle ist zu nennen die von dem Patriarchen Methodios verfasste Vita. Die Früh- und Spätgrenze ihrer Abfassungszeit sind das Todesjahr des Theophanes 817 und das des Methodios 847. Sie steht, noch unediert, im Cod. Mosq. Synod. 159 (bei Vladimir 390) s. XII, fol. 114—126. Der Anfang lautet nach Vladimir: *Ἐμπρακτον κάλλος καὶ προαιρετικὴν εὐμορφίαν*. Erzbischof Sergius, der die Moskauer Handschrift wohl eingesehen hat, bemerkt, dass diese Biographie wortreich und in der chronologischen Bestimmung der Thatfachen ausführlich sei. Dass sie viele Detailangaben enthält, ergibt sich auch aus einer Verweisung in der zweiten Vita (s. u.). Es scheint also in ihr der erzählende Charakter vorzuherrschen.

2. Eine anonyme Vita steht im Cod. Angel. B 3,6, im Cod. Laur. 4,4 und in dem eben erwähnten Mosq. Synod. 159 (390 Vladimir) fol. 101—114. Sie wurde zuerst in den Acta SS. Martii II 700 ff. ediert, dann bei Migne, Patrol. gr. 115, 9—29 wiederholt, endlich auf grund einer Neuvergleichung der ersten zwei der genannten Handschriften verbessert herausgegeben von C. de Boor, Theophanis Chronographia II (Leipzig 1885) 3—12. Sie beginnt: *Ὡςπερ λειμὼν εὐανθῆς ποικίλοις ἄνθεσι ποικαζόμενος* und schliesst (vor der stereotypen Schlussformel) mit den Worten: *οὗ ταῖς μακαρίαις εὐχαῖς στήριχθείμεν*. Wie die meisten anonymen Viten wurde auch diese Biographie des Theophanes dem Symeon Metaphrastes zugeschrieben; doch ist in den Handschriften kein Autornamen erwähnt, und wir müssen daher zunächst sowohl den Verfasser als die Entstehungszeit als unbekannt bezeichnen. Sicher ist nur, dass das Werkchen nach dem des Methodios geschrieben ist; denn der Verfasser setzt die Vita des Methodios als bekannt

voraus und beruft sich auf dieselbe (S. 8, 33 ff. ed. de Boor): μέρος δὲ τῶν αὐτῆς κατορθωμάτων ἐν τῇ παρὰ Μεθοδίου τοῦ ἀγιοτάτου πατριάρχου συντεθείσῃ περὶ αὐτῆς τε καὶ τοῦ μακαρίου συγγραφῇ πρὸς ὠφέλειαν τῶν ἐντυγχανόντων ἱστόρηται. Doch ist Methodios nicht der einzige Vorgänger unseres Anonymus; denn in der Einleitung sagt er (S. 3, 26 ff.), da schon von einigen weisen und seligen Männern (τισι σοφοῖς καὶ μακαρίοις ἀνδράσι) das ganze Leben des Heiligen ausführlich beschrieben worden sei, so bleibe ihm nichts übrig, als dass er aus ihren Erzählungen einzelne Glanzstücke auslese und wie ein Juwelier zu einem schönen Werke zusammenfasse. Wer diese weisen und seligen Vorgänger ausser Methodios waren, vermögen wir jetzt nicht zu sagen. Jedenfalls aber ergibt sich aus den zwei Bemerkungen, dass das Werkchen geraume Zeit nach dem Tode des Theophanes und wohl auch nach dem Tode des Methodios geschrieben worden ist.

Nach der zuletzt angeführten Bemerkung des Verfassers haben wir nicht eine vollständige und erschöpfende Erzählung, sondern ein auf grund früherer Berichte gearbeitetes, kurz gefasstes, aber künstlerisch abgerundetes Werk zu erwarten. Und diese Erwartung wird auch erfüllt. Schon die Einleitung, welche einen breit ausgeführten Vergleich der mit Heiligen geschmückten Kirche mit einer von bunten Blumen besetzten Wiese enthält, verrät den künstlichen, rhetorischen Charakter der Schrift. Es ist keine objektive, naiv-epische Erzählung, sondern eine subjektiv gestimmte Lobrede, in welcher die Erzählung der That-sachen nur so weit zugelassen ist, als es für das Verständnis des Lobes notwendig war. Diese Eigentümlichkeit der Schrift ist auch im Titel unzweideutig ausgedrückt: Βίος ἐν ἐπιτόμῳ καὶ ἐγκώμιον τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Θεοφάνους τοῦ τῆς Σιγριανῆς. Ebenso wird im Texte durch Ausdrücke wie ἐγκωμιάσαι (3, 14), μετ' ἐγκωμίων (3, 24), ἐγκωμιάζοντι (3, 25), κατανήσω (4, 9) der panegyrische Charakter deutlich bezeichnet.¹⁾

¹⁾ Ueber die Gattung des βίος σὺν ἐγκωμίῳ vgl. auch P. Nikitin, Ueber einige griechische Texte von Heiligenleben (russ.), Zapiski d. kais. russ. Ak. d. Wiss., 8. Serie, Bd. 1 (1895) S. 36.

Nachdem der Verfasser in der Einleitung den Nutzen der Heiligenverehrung im allgemeinen erörtert hat, verheißt er einen vortrefflichen Heiligen zu feiern und geht mit der Frage: *Τίς δὲ οὗτος;* zum Thema über. Auf diese Frage folgt nämlich als Antwort ein längeres Gefüge, das aus neun Kolen von ungleicher Ausdehnung und verschiedenem rythmischen Bau besteht (S. 3, 16 ff.). Es ist eine förmliche Strophe, welche den engen Zusammenhang zwischen Prosalegende und Hymnenpoesie deutlich illustriert.¹⁾ In den neun versartigen Gliedern wird der Hauptinhalt der Biographie des Heiligen zusammengefasst, züerst sein Ruhm als Asket, dann seine Verdienste um die Orthodoxie, seine Unerschrockenheit dem Kaiser gegenüber im allgemeinen und bezüglich der Gottlosigkeit (d. h. der Bilderverfolgung) desselben im besonderen, seine Vortrefflichkeit in Wort und That, seine Verachtung der irdischen Freuden, seine Keuschheit in der Ehe und endlich seine Wohlthätigkeit: *Ὁ ἐν ἀσκηταῖς περιβόητος Θεοφάνης, ὁ μέγας τῆς ὀρθοδοξίας ὑπέρμαχος, ὁ τῶν ἀληθινῶν δογμάτων προασπιστής, ὁ προθύμως ἑαυτὸν τοῖς τυραννεῖν ἐθέλουσι παραδούς, ὁ τὴν δυσσέβειαν τοῦ κρατοῦντος ἐλέγξας δογματικαῖς ἐκφαντορίαις, ὁ βίῳ καὶ πράξει καὶ λόγῳ νηπιόθεν κεκοσμημένος, ὁ τὰ δοκοῦντα τερπνὰ παραβλεψάμενος εἰς ἅπαν, ὁ ἐν γάμῳ σωφροσύνην ἀσκήσας, ὁ σκορπίσας πενομένοις τὸν πρόσκαιρον πλοῦτον καὶ δικαιοσύνην ἑαυτῷ θησαυρίσας αἰώνιον, ὥσπερ φησὶν ὁ ἐν προφήταις ψαλμωδός.* Man hat hier zuerst den Eindruck eines leeren und phrasenhaften Wortschwalls; in der That aber findet sich nur eine Tautologie; das zweite Kolon *ὁ μέγας τῆς ὀρθοδοξίας ὑπέρμαχος* deckt sich inhaltlich mit dem dritten *ὁ τῶν ἀληθινῶν δογμάτων προασπιστής*. Die übrigen Glieder enthalten nur die thatsächliche, allerdings ganz allgemein gehaltene Angabe der Hauptzüge, die im Leben des Heiligen vorkommen. Die ganze Epithetenreihe erscheint als ein kurzer Auszug der Biographie

¹⁾ Vgl. meine „Studien zu den Legenden des heiligen Theodosios“, Sitzungsber. d. philos.-philol. und histor. Cl. d. k. bayer. Akad. d. Wiss., 1892 S. 322 ff.

des Theophanes. Derselbe ausgesprochen rhetorische Charakter zeigt sich auch im Folgenden, z. B. in der Art, wie sich der Verfasser dem Leser gegenüber darüber rechtfertigt, dass er schon lobpreise, ehe er über das Leben selbst etwas berichtet habe. Dazu kommen allerlei rhetorische Figuren; vor allem wimmelt es von Vergleichen mit Edelsteinen, Perlen, mit Finsternis, Licht und Glanz, mit Schätzen, mit der fruchtbaren Erde u. s. w. Ein echt rhetorischer Kniff ist die Erzählung S. 5, 24 ff. Der Verfasser fragt, was darauf die Jungfrau gesprochen habe. Dann erzählt er uns aber zuerst, was sie nicht sprach, um eine wirksame Antithese zu erzielen, und dann erst das, was sie wirklich sagte. Aus der Rhetorenschule stammt ferner die schnörkelhafte Art, wie die Kirchenväter angeführt werden (11, 15 ff.); jeder empfängt ein schmückendes Beiwort oder wird durch irgend eine Umschreibung bezeichnet, z. B. *Βασίλειος ὁ τῶν ἀρρήτων μύστης, τὸ χρυσοῦν στόμα Ἰωάννης, ἡ λύρα τοῦ πνεύματος Κύριλλος*. Dazu kommen kleinere Züge, wie die Epanalepse (z. B. Ἔδει γάρ, ἔδει).

Dass der Verfasser die kunstvolle Einkleidung, d. h. den rhetorischen Schmuck ausdrücklich als sein Werk bezeichnet, ist erwähnt worden. Eine weitere Zuthat desselben besteht in der spitzfindigen Erklärung der Thatsachen post eventum. Ein Beispiel: Die Eltern des Theophanes gehörten im Verborgenen der Orthodoxie an, und das war gut; denn hätten sie offen ihre Frömmigkeit bekannt, so hätten wir diese reine Perle nicht erhalten (d. h. wenn die Eltern sich offen bekannt hätten, so wären sie im Bildersturm untergegangen und Theophanes wäre nicht geboren worden). Als eine dritte Zugabe des Verfassers darf wohl die liebevolle Ausführung der für erbauliche und lehrhafte Zwecke besonders geeigneten Dinge, z. B. der in der Brautnacht zwischen den zwei Brautleuten gepflogenen Unterredung bezeichnet werden. Dass der Verfasser katechetisch wirken will und seine Schrift zum Vortrag bestimmt hat, zeigt die in die Erzählung eingeschobene Aufforderung S. 6, 33 ff.: *Ἐπεὶ τοίνυν τὴν ἐκ γεννήσεως τοῦ μακαρίου μέχρ' αὐτοῦ συζυγίας ἀναστροφὴν ἀποχρώμεντος ἐδηλώσαμεν, φέρε δὴ λοιπὸν καὶ τῶν*

αὐτοῦ ἀγωνισμάτων μερικὴν τινα κατηχήσωμεν ἔμφασιν ταῖς ὑμετέραις ἀκοαῖς, φιλόχριστοι.

3. Eine dritte Vita des Theophanes, als deren Verfasser in der Ueberschrift ein Nikephoros Skeuophylax des Blachernenpalastes genannt ist, steht im Cod. Marc. 375. Sie ist aus demselben zuerst von Goar in der Pariser Ausgabe des Theophanes, dann von Classen in der Bonner Ausgabe des Theophanes herausgegeben und darnach bei Migne, Patrol. gr. 108, 17—45, wiederholt worden. Endlich veröffentlichte sie auf grund einer Neuvergleichung der Handschrift C. de Boor vor dem zweiten Bande seiner Ausgabe des Theophanes S. 13—27. De Boor hat in der Textgestaltung seine zwei Vorgänger weit überholt; doch bleiben noch einige Zweifel übrig, über die ich wie auch über einige Stellen der vorher genannten Vita unten handeln will. Leider ist der Text durch den Ausfall mehrerer Blätter im Anfange des Werkes und eines Blattes gegen das Ende sehr lückenhaft. Eine lateinische Uebersetzung der Vita des Nikephoros steht in den Acta SS. Martii t. II.

Früher wurde diese Biographie dem Theodoros Studites, dem berühmten Abte von Studion, zugeschrieben, weil sie angeblich sprachlich mit den Schriften des Theodoros übereinstimme. Doch muss diese Zuteilung, der noch Erzbischof Sergius a. a. O. folgt, aufgegeben werden, seitdem durch de Boor der seltsamer Weise von Goar und Classen und dann natürlich auch von Migne weggelassene, in der Handschrift überlieferte Autornamen bekannt geworden ist. Etwas Näheres über den Skeuophylax Nikephoros vermag ich gegenwärtig nicht festzustellen. Wie er in der Einleitung selbst bemerkt (S. 14, 6), hat er sein Werk auf Anregung anderer unternommen. Daraus hat Erzbischof Sergius geschlossen, dass vor ihm noch keine Biographie des Theophanes existiert habe. Dieser Schluss ist aber nicht stichhaltig. Denn die Worte des Verfassers: *Ταύτας* (sc. τὰς πράξεις) *ἐγκωμίων ὑποβαλεῖν προτραπείς νόμοις ἐτοίμως εἶξα τῇ παραινέσει* u. s. w. besagen nur, dass man ihn aufforderte, die Thaten des Theophanes einem regelrechten Enko-

mion zu unterziehen. Eine erzählende Biographie kann also schon vor ihm dagewesen sein.

Auch das Werk des Nikephoros beginnt mit einem breit ausgesponnenen Gleichnis (14, 5—25). Der Verfasser vergleicht die Fahrt durch das unwirtliche Meer, auf welchem nach gefährlichem Sturme ein aufleuchtender Stern Trost spende, mit der Fahrt durch das Leben, auf der die Glanzgestalten der Heiligen als Leitsterne dienen. Ebenso bleibt der Stil im Folgenden ganz rhetorisch; doch ist er von dem des Anonymus stark verschieden. Wenn der Anonymus manchmal gekünstelt und schwierig ist, wird Nikephoros durch seine gespreizte und verwickelte Diktion unerträglich und zuweilen fast unverständlich. Auch der Anonymus arbeitet stark mit den Mittelchen der Rhetorik und Sophistik; doch weiss er die Mühe des Künstlers wenigstens ziemlich geschickt zu verbergen; Nikephoros aber schreibt wie ein Junge, der nach bestimmten Regeln ein Schulthema ausarbeitet. Die äusserliche Dressur tritt bei ihm weit mächtiger hervor als das Talent, und die pedantische Sorgfalt, mit welcher er die Regeln beobachtet, wird durch Geist und Geschmack nicht unterstützt. Ganz schülerhaft ist das wiederholte Raisonnement über die Disposition der Lobrede und über die bei der Abfassung derselben zu beobachtenden Regeln, die *νόμοι ἐγκωμίων* (14, 17). Der ungeschickte Anfänger verrät sich in der arglosen Anwendung der abgebrauchtesten Gemeinplätze. Gleich zu Beginn finden wir die alte, von den Rhetoren totgehetzte Antithese: Nicht zum Ruhme des wunderbaren Mannes schreibe ich das Enkomion, sondern umgekehrt soll das Andenken des gefeierten Heiligen meiner Darstellung Ruhm verleihen. Ebenso hält sich Nikephoros für die Disposition seiner Lobrede ängstlich an die überlieferte Schulschablone: Zuerst singt er das Lob der Vaterstadt, dann der Eltern, dann hat er, wie sich aus seiner Vorbemerkung ergibt, die übermächtige Naturanlage (*νικῶσα φύσις*) des Theophanes beschrieben; doch ist dieses Stück durch den Ausfall einiger Blätter im Codex verloren gegangen. Auch im einzelnen wimmelt die Darstellung von Aposiopesen, Steigerungen, Antithesen u. s. w. Charakteristisch

für diese leere, selbstgefällige Rhetorik ist die Gleichgiltigkeit gegen das Thatsächliche. Der Verfasser erwähnt z. B. (15, 4) die Namen der Eltern des Theophanes, hält aber die Entschuldigung für angebracht „εἰ γε καὶ ὀνόματος ὑμῶν μέλει“; dieselbe Phrase kehrt noch einmal (17, 5) wieder. Der Mann befürchtet offenbar von der gewissenhaften Anführung prosaischer Namen einen Schaden für die Harmonie seines Wortgeklingels. Den Dilettanten verrät auch die Sucht zu massloser Uebertreibung und die unpassende Schaustellung billiger Schulweisheit. Um die treffliche Naturanlage des Theophanes zu kennzeichnen, versteigt sich Nikephoros zu der homerischen Hyperbel, dass Theophanes nicht eines sterblichen Mannes, sondern eines Gottes Kind zu sein schien: οὐ γὰρ ἑώρακει ἀνδρὸς γεννητοῦ παῖς ἔμμεναι ἀλλὰ θεοῖο (15, 8). Ein anderer Splitter aus Homer, der in seiner Umgebung ebenso überraschend wirkt, findet sich kurz vorher (15, 6): καὶ τῆς μητρῶας νηδύος ἐξάλλεται ἀστέρι ὀπωρινῷ ἐναλγκιος. Mangel an litterarischer Praxis zeigt sich in dem beschränkten Wörterbuche und in der häufigen Wiederholung gewisser Lieblingsausdrücke wie μακροῦ τῷ μέσῳ „in hohem Masse“ (14, 9; 14, 32; 16, 35; 19, 16; 22, 38), auch πολλῷ τῷ μέσῳ (16, 11), und ὅλος τινὸς γενέσθαι (14, 27; 15, 22). Der Vergleich θᾶπτον ἢ λόγος „schneller als man sagen kann“ begegnet zweimal kurz nacheinander.

Noch mehr als in den formalen Dingen offenbart sich die völlige Befangenheit des Verfassers in der Schulrhetorik in gewissen sachlichen Eigentümlichkeiten. Während der Anonymus mit christlichen Grundsätzen operiert und die heiligen Schriften zitiert, bewegt sich Nikephoros meist in allgemeinen Sätzen, die fast ebenso gut ein alter Sophist aussprechen könnte. Um diese Differenz in ihrer ganzen Schärfe zu empfinden, braucht man nur die Abschnitte der zwei Viten zu vergleichen, welche die Unterredung in der Brautnacht und den Brief des Theophanes an Leon den Armenier enthalten. Der Anonymus lässt in der Brautnacht den Theophanes und seine Braut sich gegenseitig mit christlichen Argumenten zur Bewahrung der Keuschheit überreden; bei Nikephoros beginnt Theophanes mit

einem hochtrabenden Erguss über die Vergänglichkeit des Irdischen und entwickelt dann allerlei rhetorische Gemeinplätze über die Wertlosigkeit des Reichtums, der Schönheit und des Ruhmes. Dasselbe Verhältnis treffen wir im Schreiben an Kaiser Leon. Beim Anonymus erinnert Theophanes den Kaiser zuerst daran, dass er seine Macht nur durch Gottes Gnade besitze, entwickelt kurz die Lehre von der Menschwerdung Christi, beweist mit logischen und geschichtlichen Gründen und mit den wichtigsten Vätern das Recht und den Nutzen der Bilderverehrung und schliesst mit der Mahnung, der Kaiser möge die Feinde des Reiches bekriegen, das Kirchendogma aber den Vätern überlassen. Von all dem enthält der bei Nikephoros überlieferte Brief auch nicht ein Wort. Hier bemerkt Theophanes nur, dass er die vom Kaiser ihm verheissenen Reichtümer nicht bedürfe und dass für das Kloster und seine Verwandten Gott sorgen werde; den Schluss bildet eine mit Antithesen aufgeputzte Versicherung seiner Gleichgiltigkeit gegen Martern und Tod. Die Bilderfrage wird mit keiner Silbe erwähnt, ein Umstand, der es wahrscheinlich macht, dass die Vita geraume Zeit nach Beendigung des Bilderstreites abgefasst worden ist. Der Ton des Schreibens stimmt mit den übrigen Teilen des Enkomions genau überein, und es bleibt kein Zweifel übrig, dass Nikephoros den Brief, um ihn dem rhetorischen Kolorit seiner Arbeit möglichst anzupassen, völlig frei erfunden hat. Damit ist freilich noch nicht entschieden, ob der Text des Anonymus den Originalbrief darstellt; doch spricht nichts gegen seine Echtheit.

Beide Viten sind in der Fassung so verschieden, dass sich nur an einigen Stellen auf eine Strecke von 1—2 Zeilen eine wörtliche oder annähernd wörtliche Uebereinstimmung findet. Man hielt offenbar bei der Ausarbeitung neuer Enkomien sehr darauf, sich mit den Vorgängern möglichst wenig zu berühren — ganz gegen die Gepflogenheit, die bei den Byzantinern sonst, namentlich in den Litteraturgattungen, bei denen das Hauptgewicht auf den Inhalt fiel, beobachtet wurde. In unserem Falle scheint sich das Streben nach Originalität leider auch auf den

Inhalt zu erstrecken. In mehreren Punkten wie in der Angabe von Namen und in der Chronologie weicht Nikephoros vom Anonymus erheblich ab. Eine Schlichtung dieser Differenzen ist nicht möglich, ehe auch die Biographie des Methodios ans Licht gezogen sein wird.

4. Eine vierte Vita des Theophanes von einem unbekannten Verfasser steht im Cod. Mosq. Synod. 183 (376 bei Vladimir) s. XI, fol. 189—197. Sie beginnt mit den Worten: Ὁ μέγας οὗτος καὶ σοφὸς Θεοφάνης, ὁ τῆς Χριστοῦ θεοφανείας διαπρύσιος κῆρυξ. Wie Sergius mittheilt, stimmt sie im allgemeinen mit der Vita des Nikephoros überein, und ihr Verfasser kannte offenbar auch die Vita des Methodios.

5. Endlich nennt Erzbischof Sergius die Lobrede eines Mönches Sabbas, die jedoch keine historischen Nachrichten, sondern nur allgemeine Gedanken enthalte. Sie ist nach ihm nicht in griechischer Sprache, sondern nur in slavischen Menaeenhandschriften überliefert. Da Sergius leider weder den Anfang noch das Ende dieses Textes mittheilt, ist es mir nicht möglich, über sein Verhältniß zu der Lobrede, die ich im Folgenden ediere, etwas festzustellen. Für die Annahme der Identität des slavischen Textes mit dem erwähnten griechischen spricht nur die Uebereinstimmung der allgemeinen Charakteristik d. h. der beiden gemeinsame Mangel historischer Nachrichten; gegen die Annahme der Identität spricht die Verschiedenheit der Verfasser; als Autor des griechischen Textes nennt sich ein gewisser Protoasekretis Theodor, als Verfasser des slavischen Textes bezeichnet Sergius einen Mönch Sabbas, wobei freilich der Zweifel übrig bleibt, ob damit der Verfasser des griechischen Vorbildes oder etwa der Uebersetzer — an ein slavisches Original ist doch kaum zu denken — gemeint sei. Ehe es mir gelingt, von dem slavischen Texte eine genauere Kenntniss zu erhalten, bleibt nichts übrig, als den Münchener Text als eine eigene Schrift aufzuführen.

6. Das unedierte Münchener Enkomion steht im Cod. Mon. gr. 3, einer schönen Pergamenthandschrift des 10./11. Jahrhunderts, fol. 8—13^v. Dieser Text ist, wie erwähnt, den For-

schern unbekannt geblieben und zwar offenbar infolge eines Versehens im Kataloge von Hardt; es ist nämlich dort im Index der Heiligenleben der Name des Theophanes ausgefallen. Die Ueberschrift des Münchener Textes lautet: Θεοδώρου πρωτο-ασηκρη̃τις ἐγκώμιον εἰς τὸν ὅσιον πατέρα ἡμῶν καὶ ὁμολογητὴν Θεοφάνην τὸν τῆς Σιγριανῆς. Wir haben es also auch hier mit einem Enkomion zu thun, aber mit einem ganz anderen als den oben ausführlich besprochenen. Der augenfälligste Unterschied liegt im Stil. Von den breit ausgeführten Vergleichen, der verwickelten Satzbildung und dem reichen Schmuck an Redebäumen ist hier wenig zu finden. Während der Anonymus und Nikephoros ihren Werken als Prooemium einen umfangreichen, bis ins Einzelne ausgearbeiteten Vergleich vorausschicken, beginnt der Protosekretär mit einem kurzen, sentenzenartigen Satze: Ἐπαινετόν τι χρῆμα καὶ θεῖον ἢ ἀρετὴ καὶ τοὺς ταύτην μετιόντας ἐπαινετοὺς καὶ θείους καθίστησιν. Mit diesem einen Satze ist die Stilart des Werkchens genügend gekennzeichnet. Es besteht grösstenteils aus kleinen, hüpfenden, rythmisch gebauten Sätzchen. Man glaubt mehrmals Strophen eines kirchlichen Hymnus zu lesen. Ja, das ganze Werk gleicht einem Entwurfe zu einem Kirchenliede, in welchem zwar noch die Prosaform beibehalten, die Darstellung aber schon für die letzte Prozedur der Versifikation zubereitet ist.

Auch inhaltlich ist das Werkchen einem Hymnus vergleichbar. Die konkrete Erzählung tritt vollständig zurück. An Stelle der thatsächlichen Angaben sind allgemeine Andeutungen getreten, die nur der versteht, der mit der Vita des Heiligen vertraut ist. Ausser den Namen einiger in einem Vergleiche angeführten alttestamentlichen Väter (Abraham, Joseph u. s. w.) finden sich im ganzen Werkchen nur zwei Eigennamen (S. 611, 14; 613, 10), aber kein einziger Personennamen, nicht einmal der des Helden Theophanes selbst. Auch an Stellen, wo die Anführung eines Eigennamens fast unvermeidlich war, umgeht sie der Verfasser; wo er z. B. die Verbannung des Theophanes nach Samothrake erzählt, hilft er sich mit dem allgemeinen Ausdrucke: νησίῳ τινι ἀμφιθαλάττω τραχείῳ τε καὶ θηροτρόφῳ

παράπεμπεται. Unser Enkomiasst hat mit der Andeutung des Nikephoros: εἰ γε καὶ ὀνόματος ὑμῶν μέλει, d. h. mit dem Satze, dass für ein richtiges Enkomion die Namen gleichgiltig oder selbst nachtheilig seien, so furchtbar Ernst gemacht, dass man ohne die Ueberschrift nur schwer feststellen könnte, welchem Heiligen der Panegyrikus gewidmet sei.

In der Disposition hält sich der Verfasser wie Nikephoros an ein gewisses rhetorisches Schema. Wie Nikephoros preist er zuerst die Vaterstadt, dann die Eltern, endlich die treffliche Anlage des Theophanes und seine Vollkommenheit in allen Tugenden. Dann schildert er, natürlich stets nur in ganz allgemeinen Zügen und Andeutungen, die wichtigsten Thatfachen seines Lebens, die Josephsehe, den Eintritt in das Kloster, die Teilnahme an der Bildersynode, die Widerlegung des vom Kaiser Leon zu ihm gesandten Vertrauten, seine Verbannung und seinen Tod. Wie der Verfasser dem Nikephoros im allgemeinen Gange der Erzählung folgt, so entlehnt er ihm auch ein spezielles Motiv: die Erzählung, dass der Kaiser einen seiner Vertrauten zur Bekehrung des Theophanes abschickte (S. 614, 13 ff. unserer Ausgabe = Nikephoros ed. de Boor 23, 34 ff.). Beim Anonymus schickt der Kaiser auch einen Beamten zu Theophanes, aber nur, um ihn mit 300 Hieben zu traktieren, (ed. de Boor 12, 1 ff.).

Das Werkchen ist also nicht ein ausführliches, die biographische Erzählung im grossen und ganzen bewahrendes Enkomion in der Art der Schriften des Anonymus und des Nikephoros, sondern ein kurzer, völlig lyrisch gestimmter Prosadithyrambus auf den Heiligen. Von dieser litterarischen Gattung ist nur noch ein kleiner Schritt zu den Hymnen und Kanones, wie sie dem Theophanes ja auch gewidmet worden sind (s. S. 607 f.).

So allgemein nun auch der Dithyrambus gehalten ist und so sehr er sich vom thatsächlichen Detail fernhält, so findet sich in ihm doch eine sehr bestimmte zeitgeschichtliche Andeutung, die uns sogar ermöglicht, die Abfassungszeit des Werkchens mit völliger Sicherheit festzustellen. Im Schluss-

wort sagt der Verfasser: ταύτην σοι τὴν πανήγυριν ἐορτάζει λαμπρῶς σήμερον ὃ γένει τῷ σῷ σεμνυνόμενος φιλοχριστότατος βασιλεύς, μᾶλλον ἐπὶ τούτῳ ἢ ταῖς βασιλικαῖς τιμαῖς καὶ λαμπροφορίαις σεμνυνόμενος. „Dieses Freudenfest feiert Dir heute glanzvoll der Deiner Verwandtschaft sich rühmende allerchristlichste Kaiser, der mehr darauf als auf die kaiserlichen Ehren und Prunkgewänder stolz ist.“ Es werden dann noch weiter die Tugend und der Glaube des Kaisers, seine treue Verehrung des Theophanes und seine Stiftungen für ihn erwähnt und endlich der Kaiser als der Führer (ἑξαρχος) des heutigen Festes bezeichnet. Der Kaiser, der sich der Verwandtschaft mit dem Chronisten Theophanes rühmen durfte, ist Konstantinos VII Porphyrogennetos, ein Sohn Leons VI des Philosophen und der schönen Zoe Karbonopsina, einer Grossnichte des Theophanes. Konstantin regierte nominell von 912 bis 959; doch war er beim Tode seines Vaters kaum 7 Jahre alt; die Regierung führte damals zuerst die Kaiserin-Mutter Zoe, später (920—944) war der faktische Herrscher der 920 zum Mitregenten gekrönte Schwiegervater Konstantins, der „Basileopator“ Romanos Lekapenos; Alleinherrscher war Konstantin von 944—959. Im Dithyrambus wird nun Konstantin offenbar nicht als Knabe, sondern als Erwachsener vorausgesetzt; denn der Verfasser spricht von seinem Glauben, von seinen Stiftungen für Theophanes und deutet an, dass er die kirchliche Feier veranlasst habe. Das Werkchen ist also sicher, nachdem Konstantin schon dem Knabenalter entwachsen war, verfasst worden, also etwa zwischen 920 und 959.

Wir können mithin unter den dem Theophanes gewidmeten Prosawerken drei Hauptformen unterscheiden: Die ursprünglichste Form bildet die wohl vornehmlich erzählende und an sachlichem Detail reichhaltige Biographie des Methodios. Dazu gehören die kurzen Auszüge in den Legendenmenäen, von welchen zwei Bearbeitungen bei De Boor (S. 28—30) abgedruckt sind.

Als die zweite Stufe betrachten wir die zwei Enkomien des Anonymus und des Nikephoros, in welchen zwar der

rhetorisch-sophistisch-katechetische Charakter mehr oder weniger vorherrscht, aber doch auch die wichtigsten Thatsachen des Lebens erzählt werden.

Eine dritte Form endlich repräsentiert der rhetorisch-lyrisch gehaltene, thatsächlicher Angaben fast gänzlich entbehrende Prosadithyrambus des Protoasekretis Theodoros. Er vermittelt den Uebergang zu den streng versifizierten Kirchenhymnen und Kanones.

Es ist durchaus nicht nutzlos, diese Texte, die gewöhnlich ohne schärfere Unterscheidung unter dem allgemeinen Titel „Heiligenleben“ zusammengefasst werden, nach ihrer formalen Seite etwas genauer ins Auge zu fassen. Die Erkenntnis der grossen Verschiedenheiten in Ton, Stil und Absicht, welche die einzelnen Bearbeitungen aufweisen, ist von erheblicher litterarhistorischer Bedeutung. Man nennt gewöhnlich, wenn von rhetorischen Uebearbeitungen der alten Legenden die Rede ist, nur einen Mann, den Symeon Metaphrastes, und hält ihn für den Hauptverderber der alten, naiv erzählenden Legendenlitteratur; „funestissimus homo, qui Graecorum rem hagiographicam penitus vastavit“ heisst er z. B. in der von den Bollandisten herausgegebenen „Bibliotheca Hagiographica Graeca“ (S. VIII). Allein es wird durch die obige Darlegung deutlich und wird durch weitere Forschung sicher noch deutlicher werden, dass Symeon durchaus nicht so isoliert steht, wie man bisher glaubte, dass auch andere und zwar schon vor ihm in ganz ähnlicher Weise die ursprünglichen, sachlich gehaltenen Heiligenbiographien zu wohlklingenden, mit dem Zierat der Schönrednerei aufgeputzten Machwerken umgestalteten. Symeon ist also auf dem Gebiete der Hagiographie nicht Bahnbrecher, sondern nur der bedeutendste Vertreter einer schon vor ihm beginnenden, in der Folgezeit immer mächtiger werdenden Geschmacksrichtung, die in der Komnenenzeit in einen für die Erhaltung der alten Litteratur und für die Förderung gelehrter Studien ebenso nützlichen als für die gedeihliche Entwicklung einer neuen, auf den sprachlichen und kulturellen Thatsachen

der Zeit beruhenden nationalen Litteratur und Bildung verderblichen Klassizismus ausläuft.¹⁾

Zuletzt möge noch das Verhältniß des Münchener Textes zu W. Meyers Satzschlussgesetz²⁾ untersucht werden. Die allgemeine Richtigkeit der Meyerschen Beobachtung ist anerkannt, und Meinungsverschiedenheiten können nur noch über die Verbreitung des Gesetzes in den einzelnen Litteraturgattungen und über die Länge der rythmisch abgeschlossenen Glieder bestehen. Dass die Regel nicht für alle Litteraturgattungen in gleichem Masse gelten kann, ist selbstverständlich. Es wäre thöricht, die Giltigkeit des Gesetzes an mathematischen oder medizinischen Traktaten erproben zu wollen; auch juristische Abhandlungen wird man, soweit nicht etwa der Wortlaut von Gesetzen in Betracht kommt, zunächst ausser acht lassen dürfen, ebenso formlose Chroniken u. s. w. Als vollwertiges Material sind eben nur solche Schriftwerke zu betrachten, bei deren Abfassung auf künstlerische Form ersichtlich Wert gelegt wurde, also Geschichtswerke, Reden, Predigten, Briefe, Essays u. s. w., in allererster Linie natürlich Schriftwerke, die zum Vortrage bestimmt waren.

Manchen Anlass zu Widerspruch und Bedenken hat wohl auch der von Meyer öfter gebrauchte Ausdruck „Gesetz“ gegeben. Er kann in der That Missverständnisse hervorrufen. Denn von einem eigentlichen Gesetze kann hier in der That nicht gesprochen werden. Es handelt sich um eine Gewohnheit, eine Neigung, die auf einer natürlichen, festgewurzelten Wohllaut-

¹⁾ Diese Sätze habe ich vor zwei Jahren niedergeschrieben und vorgetragen. Zu einem ähnlichen Resultate über die litterarhistorische Stellung des Symeon Metaphrastes ist inzwischen auf grund einer scharfsinnigen Untersuchung A. Ehrhard gekommen in seiner wahrhaft bahnbrechenden Abhandlung: Die Legendensammlung des Symeon Metaphrastes und ihr ursprünglicher Bestand, in: Festschrift zum 1100jährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom, Freiburg 1896 S. 80 ff.

²⁾ Wilhelm Meyer aus Speyer, Der accentuierte Satzschluss in der griechischen Prosa vom IV. bis XVI. Jahrhundert. Göttingen 1891.

empfindung beruht und daher instinktiv in der Regel befolgt, aber doch auch zuweilen übersehen wurde. Ich bin der Ueberzeugung, dass das „Gesetz“ nicht in dem Masse wie etwa gewisse metrische Gesetze schulmässig überliefert und mit klarer Berechnung festgehalten, sondern als ein zwar nützliches, aber keineswegs zwingendes Mittel des Wohllauts betrachtet und vielfach mehr unbewusst als bewusst befolgt wurde.¹⁾ So erklären sich die vielfachen Uebertretungen des Gesetzes in Schriftwerken, in denen absolute Korrektheit zu erwarten stünde; d. h. der byzantinische Mensch, der ein künstlerisch abgerundetes Schriftwerk verfasste, wusste wohl aus seiner Lektüre und durch eigenes Empfinden, vielleicht auch aus mündlicher Tradition, dass der rythmische Schluss ein treffliches Mittel ist, um den betäubenden, rastlos mitfortreissenden Klang der Darstellung zu erhöhen; aber in der Anwendung des Mittels herrschte doch manche Ungleichheit, manche wollten den rythmischen Wohlklang bei keiner starken Sinnespause missen; andere waren sorgloser und hielten es nicht für nötig, nach Abschluss eines Werkes Satz für Satz auf die Korrektheit der Schlüsse nachzuprüfen. Wenn nun also der Ausdruck „Gesetz“ für eine solche Erscheinung nicht recht passt, so dürfte es doch schwer sein, einen passenden Ersatz zu finden; denn auch „Regel“ deckt den Begriff nicht völlig.

Weit unerfreulicher als die kleinen Meinungsverschiedenheiten, die sich bezüglich der Meyerschen Entdeckung ergaben, ist die Thatsache, dass die Entdeckung von manchen Herausgebern und Textkritikern gänzlich ignoriert wurde. Das sollte in Zukunft nicht mehr geschehen. Wer von nun an einen byzantinischen Text bearbeiten will, muss zu Meyer Stellung nehmen, mag diese Stellung ausfallen, wie sie will. Bei dem

¹⁾ Ein Gegenstück der mittelalterlichen lateinischen Redetheoretiker, welche die erlaubten rythmischen Satzschlüsse zusammenstellten, ist mir in der griechischen rhetorischen Litteratur nicht bekannt. Vgl. Valois, *Bibliothèque de l'École des Chartes*, 1881 S. 161, und L. Havet, *La prose métrique de Symmaque*, *Bibl. de l'école des hautes études*, 94. fasc., Paris 1892 S. 1 f.

uns vorliegenden Texte werden wir aber geradezu gedrängt, die Beobachtung Meyers zu berücksichtigen. Wenn schon an sich von einer offenbar sorgfältig ausgefeilten und zum öffentlichen Festvortrage bestimmten Rede sicherlich auch hinsichtlich des Satzschlusses Korrektheit zu erwarten ist, so haben wir hier obendrein in der Ueberlieferung des Textes einen festen äusseren Anhalt für die Untersuchung und zwar gerade für den Punkt, über welchen die Meinungen naturgemäss am meisten auseinander gehen, für die Abgrenzung der rythmischen Glieder, d. h. die Bestimmung der Stellen, wo der Vortragende eine Pause eintreten liess und wo demnach der rythmische Schluss zu erwarten steht. Dieser äussere Anhalt besteht in schwarzen Punkten, von denen der ganze Text und ebenso die übrigen Texte der Hs durchsetzt sind. Wer je eine der zahllosen Hss der Kirchendichtung gesehen, in denen die Verse ebenso durch dicke Punkte abgeteilt sind, wird nicht daran zweifeln, dass die Punkte in dieser stark rythmischen Prosa als Lesezeichen für den Vortragenden dienten. Leider wird die Sicherheit dieser Basis einigermassen dadurch beeinträchtigt, dass neben den Punkten auch Kommata vorkommen. Ueber die vermutliche Bedeutung derselben wird unten gehandelt werden; zunächst sei nur bemerkt, dass die Kommazeichen den Punkten oft zum Verwechseln ähnlich sehen. Es sind Punkte mit einem kleinen Häkchen; häufig aber, besonders wenn die Tinte etwas verblasst ist, lässt sich nicht unterscheiden, ob das Häkchen absichtlich gesetzt oder nur durch das Absetzen der Feder bei der Herstellung eines Punktes entstanden ist. Ein Unterschied liegt auch in der Stellung der Zeichen; die Punkte stehen meist ungefähr in der Mitte der Zeile, die Kommata etwas weiter unten; doch reicht auch diese Differenz nicht immer zur Entscheidung aus. Es erschien mir daher, mag das Urteil über die Bedeutung der Kommata ausfallen wie es will, von vorneherein zweckmässig, in der Ausgabe nicht nur die Punkte, sondern auch die Kommata wiederzugeben; ich habe, dem Meyerschen Ausdrücke der starken und schwachen Sinnes-

pausen folgend, für die Punkte einen *, für die Kommata einen * gewählt. Natürlich will ich damit keine Regel aufstellen für die künftige Publikation von Texten, die in den Hss mit Lesepunkten versehen sind; das unruhige, bunte Aussehen eines von Sternen oder ähnlichen Zeichen durchsetzten Textes dürfte die regelmässige Wiedergabe dieser Zeichen von selbst verbieten. Aber es ist instruktiv, einmal ein Beispiel eines solchen interpungierten Textes vorzuführen. Zur Veranschaulichung des Aussehens der Zeichen in der Hs ist der Ausgabe das Facsimile einer Seite beigegeben.

Eine völlig exakte Untersuchung ist nun leider wegen der erwähnten täuschenden Aehnlichkeit beider Zeichen nicht möglich, und wenn ein anderer ohne Kenntniss der folgenden Ausgabe die Hs mit den Zeichen veröffentlichte, ergäben sich vielleicht einige Doppelsterne bezw. Sterne mehr oder weniger. Eine Erörterung der einzelnen zweifelhaften Zeichen würde zu weit führen und wäre nur mit Beigabe eines vollständigen photographischen Facsimiles möglich. Zudem wird das Gesamtergebnis der Zählung durch die wenigen unsicheren Fälle nicht beeinträchtigt.

Im ganzen Dithyrambus habe ich 256 Punkte gezählt, die in der folgenden Ausgabe durch * wiedergegeben sind. Von den 256 also bezeichneten Schlüssen entsprechen 239 der Meyerschen Regel, 17 widersprechen ihr. In der Bildung der Schlüsse bekennt sich der Verfasser offenbar zu den Anhängern der freiesten Richtung, die Meyer S. 11 charakterisiert hat, d. h. er ist auch mit Schlüssen zufrieden, wo vor der letzten Hebung zwei vom grammatischen Accent freie Silben stehen, mag vorhergehen was will, z. B. καθ' ἐκάστην ἐπεδίδου S. 612, 1, πολλάκις ἀπαγγέλλεσθαι S. 614, 31, θηροτρόφῳ παραπέμπεται S. 616, 22 u. s. w. Doch sind diese nachlässigen Schlüsse selten. Wie es sich mit den 17 inkorrekten Schlüssen verhält, möge eine Aufzählung derselben zeigen:

1. καὶ τῆς κρείττονος μοίρας ἄξιοι S. 608, 11. Leicht zu heilen durch die in der späteren und byzantinischen Gräzität so ungeheuer beliebte Zwischenstellung: καὶ τῆς κρείττονος ἄξιοι μοίρας.

2. τῶν ἐπὶ γῆς πρωτείων S. 609, 34.

3. ὑπὸ καλλίστῳ κηδεμόνι καὶ παιδαγωγῷ τρέφοιτο S. 610, 19. Leicht zu heilen durch die oben erwähnte Zwischenstellung: ὑπὸ καλλίστῳ τρέφοιτο κηδεμόνι καὶ παιδαγωγῷ.

4. κατὰ τῆς ὁρθῆς ἀναρρήξοι πίστεως S. 613, 8. Der stärkste Fall im ganzen Texte; denn es steht nicht nur ein Punkt nach πίστεως, sondern es ist durch eine Randinitiale auch Anfang einer neuen Zeile angedeutet. Die Umstellung ὁρθῆς πίστεως ἀναρρήξοι ist bedenklich, weil gerade die Zwischenstellung des Verbuns zwischen Attribut und Substantiv echt byzantinisch ist; allerdings könnte man auch umgekehrt annehmen, dass ein Schreiber die beliebte Zwischenstellung vornahm, ohne zu beachten, dass er dadurch den rythmischen Schluss zerstörte. Sehr einfach wäre die Aenderung ἀναρρήξοιτο; aber das Medium dieses Verbuns mit einem Objekt wie πόλεμον ist unerhört.

5. καὶ πρῶτον διὰ σπουδῆς τίθεται S. 613, 20. Leicht zu heilen durch Umstellung: τίθεται διὰ σπουδῆς.

6. Λέγε μοί, φησιν, ᾧ οὗτος S. 614, 16. Hier ist das enklitische φησιν als freies Wort behandelt. Vgl. Meyer S. 8 f.

7. τί δέ S. 614, 23. Hier und in

8. ὁρθοδοξεῖν; πῶς τοῦτο S. 614, 24 ist die Regel verletzt offenbar aus demselben Grunde, wie in den von Meyer S. 10 aus Synesios angeführten Beispielen, d. h. weil in kurzen, abgerissenen Sätzen, besonders in plötzlich hervorgestossenen Ausrufen und Fragen der rhetorische Bau des Schlusses unnötig oder unmöglich war. Der ungewöhnliche Tonfall scheint sogar ein Mittel zu sein, durch welches das Unerwartete, Plötzliche der Frage oder des Ausrufes charakterisiert wird.

9. οὐ γὰρ συμβαλεῖν ἔχω S. 614, 24. Stammt wohl sicher vom Autor.

10. οὐ μοι δοκεῖ τῶν ἀτοπωτάτων εἶναι S. 615, 6. Leicht zu heilen durch Umstellung: εἶναι τῶν ἀτοπωτάτων.

11. εἰ δ' οὐ τοῦτο, πῶς ἐκεῖνο S. 615, 11; gehört in dieselbe Kategorie wie Nr. 7 und 8.

12. ἡμῖν μὲν τῇ καταληπτικῇ αἰσθήσει S. 615, 13. Stammt wohl sicher vom Autor.

τίσι μαργάροις ὡραῖοις,
μήσω, τινὶ ἀμφιθαλύτῳ,
τεχνίῳ, τὲ καὶ θεοτρόφῳ
παρὰ πέμπεται· ὡς αὖ, τῷ
ὅκ τοῦ τόπου δυσχρεῖαν
εἰς μέζονα προαθήκην τι
μωρίας εὐροῖτο· οὐ πολὺ δ'
ἐμμέσω, καὶ τὰς σωματικὰς
καὶ ἀποτμημαζάμενος
πέδας, πρὸς τὴν ἡμέραν καὶ
λαρίαν ζῶν διαρίπταται· ἔτι
τῷ, τῶν αἰματῶν λυθρῶν
πρότερόν μενος· καὶ τοῖς ὅκ μ'
τίσιν ἀμφοφόροις ὡραῖοις
μοις θέμεσσι· προστεθὸς δ'
χορῶν, τῶν μαρτύρων· τῶν
ἀσκητῶν τῶν συλλόγων· τῇ, ἐκ
κλησίαι, τῶν περὶ τὸ τόκον
παύτων δικαίων γερόμενος
σύσκημος· ἐξήλωσε γὰρ αὐ
βραμὴ τὴν ἐκ περὶ αὐτοῦ με
ταμύσασιν· ἰωσήφ τὴν αὐ
φροσύνην· ἡ λουὶ τὸ ἀνάχ
ρητικὸν καὶ πρὸς αἰλλομα
χας αὐτῶν παρρησίας ὅ
λεγκτικόν, καὶ ἐφ' ὁμοίῳ, τὴν
λειτουργίαν ψυχῇ ἀπερὶ ἔξαρκτα·
ἰωβ τὸ ἐν πόνοις καρτερικόν
καὶ ἀνάλχον· τῶν ἀποστό
λων τὸν ὑπὲρ τῆς πίστεως
ζήλον καὶ τὴν μέχρισ αἰμ
τος ἐν γαστρὶ· τοῦ τῶν τοῖς
μὲν, ἄλλοις θός· τοῦ δὲ, καὶ

ὑπὲρ λαοῦ καὶ λαοῦ ἐ
κατὰ εἶδος ὡς ἑστὶς ὡς παρ
τα μετελθὼν· καὶ πᾶσι
δὲ αὖ οὕτως λατρευθῶν
ὡς μίαν τῶν πολλῶν, καὶ
λὸν τοῖς νομοματοῖς ἀρχῶν
πορὶς αἰσθῆν ἐαυτὸν κατε
τίσας· ἔδει γὰρ τὸν ὑπὲρ
τῆς τοῦ χυεῖ νόμος μαρτυ
ριαν αἰσθῆν σὺ μεν γὰρ ὅ
φαινον· καὶ τὸ κατεῖ νόμον
τῆς πρώτης παλαιᾶς
διὰ τῶν πρακτικῶν χρῶ
ματῶν ἐν τῷ πυξίῳ, τῆς
ἐαυτοῦ καρδίας αἰσθῆν
φύσας, εἰς νόμον λαὶ τῶ
των ὑπολειφθῆναι καὶ
τοῖς εἰσέσχον· ἰνὲ χοῖν
οἷς ἐλπίδος καὶ πρᾶξις
λόγω, τὸ εὐδόκιμον ἀπο
μέσκατο, τοῖς ὁμοίοις λαὶ ὁ
τοιμῆς τῶν ἐπεκτῆ
μεσθαι· αὐτῶν σοὶ μακάρι

Παρ' ἡμῶν αἰμοῦν· λότος·
τὸ παύτων δ' ὡς ἡμεῖς
μέμονοι καὶ καλῶν· οὐδὲ
γὰρ ἄλλως τοῦ κατὰ
τὴν αἰσθῆν τι μετέοι, ἡ δὲ
λότου· ὅτι μεδὲν τῶν χα
μαζήλων καὶ κατὰ ἐφι
λεῖται τοῦ μεγαλείου τοῦ
ἐλπίδος κατὰ πρᾶξις
αὐτῶν τῶν μακαρίων
καὶ πόρων ἀφ' ἡμῶν

13. *πειθηνίους εἶναι* S. 615, 24. Zu heilen durch Umstellung: *εἶναι πειθηνίους*.

14. *ἤδη καὶ ψυχῶν ἄρξουσιν* S. 615, 29. Wohl sicher vom Autor.

15. *αἱ τοῦ θυμοῦ φλόγες* S. 616, 18. Wohl sicher vom Autor.

16. *εἰς μείζονα προσθήκην τιμωρίας εὔροιο* S. 616, 24. Leicht zu heilen durch die Zwischenstellung *εὔροιο τιμωρίας*.

17. *ὃν διὰ βίου παντὸς ἐδόξασας* S. 618, 8. Zu heilen durch Umstellung: *διὰ παντὸς βίου ἐδόξασας*.

Von den 17 inkorrekten Schlüssen lassen sich also 7 (Nr. 1, 3, 5, 10, 13, 16, 17) durch leichte Umstellung, ohne irgend einen starken Eingriff in die Ueberlieferung, heilen. Eine andere Frage ist es freilich, ob durch die vorgeschlagenen Korrekturen wirklich der ursprüngliche Wortlaut hergestellt wird. Da der Autor an einigen Stellen die Regel zweifellos verletzt hat, kann er sie auch an den besprochenen 7 Stellen oder wenigstens an einigen derselben verletzt haben. Zu Gunsten der Korrektur spricht in mehreren Fällen der Umstand, dass die für den rythmischen Schluss notwendige Stellung auch einem der in der späteren Gräzität so beliebten Schemen der Zwischenstellung (Verbum zwischen Attribut und Substantiv u. s. w.) entspricht. Ein höherer Grad von Sicherheit liesse sich nur erreichen, wenn wir von demselben Autor noch mehrere Schriften besäßen und an ihnen seine Prinzipien bezüglich des Satzschlusses und der Zwischenstellung genauer prüfen könnten. Da wir nicht in dieser glücklichen Lage sind, scheint es mir gewagt, die vorgeschlagenen Aenderungen ohne weiteres in den Text zu setzen.

Nun ist aber zur Beurteilung der inkorrekten Stellen noch eine wichtige Thatsache zu beachten. Von den 17 Stellen entfallen nicht weniger als 9 (inbegriffen diejenigen, welche durch Umstellung geheilt werden können) auf die Disputation zwischen Theophanes und dem Abgesandten des Kaisers. Offenbar ist in diesem Teile, der ein lebhaftes, von Ausrufen und Einwendungen durchsetztes, wenigstens scheinbar genau wiedergegebenes

Zwiegespräch enthält, auf den rhetorischen Satzschluss weniger geachtet worden und ganz mit Recht; der leicht hinfließende Wohlklang der Rede ist hier weniger erforderlich, ja weniger passend als im Dithyrambus selbst, der als das eigenste Werk des Verfassers gelten soll. Völlig klar ist der Grund der Verletzung des Gesetzes bei Ausrufen und Fragen (wie in Nr. 6, 7, 8, 11). Aber auch an den übrigen Stellen (3, bzw. 5, wenn man die vorgeschlagene Heilung von Nr. 10 und 13 nicht annehmen will) dürfte der Grund der Inkorrektheit in dem heftigen Tempo und dem improvisierten Charakter der Disputation liegen.

Wenn man mithin von diesen 9 in der Disputation vorkommenden Stellen absieht und bei den übrigen 8 die vorgeschlagenen leichten Heilungen annimmt, so bleiben im ganzen Werkchen 3 inkorrekte, weder ohne einen stärkeren Eingriff zu heilende noch durch einen besonderen Grund entschuldigte Schlüsse übrig (Nr. 2, 4, 15). Bei Nr. 2 ist die Ueberlieferung sicher nicht anzutasten; aber vielleicht wurde das einsilbige $\gamma\tilde{\eta}\varsigma$ schwächer betont und $\varepsilon\pi\iota\ \gamma\tilde{\eta}\varsigma$ wie ein Ortsadverb zusammengelesen, etwa $\varepsilon\pi\iota\ \text{jis protíon}$. Völlig unentschuldigbar ist Nr. 4, wenn anders die Ueberlieferung richtig ist. Bei Nr. 15 ist vielleicht der Punkt versehentlich gesetzt; denn eine starke Sinnespause kann nicht angenommen werden, da der Satz ja mit $\kappa\alpha\iota$ weitergeführt wird.

Ueber die Zulässigkeit der einen oder anderen der hier vorgeschlagenen Heilungen und Entschuldigungen kann man verschiedener Ansicht sein; sicher aber bleibt, dass auch der Verfasser unseres Dithyrambus die Regel des rythmischen Schlusses befolgte, wenn er auch zu den Anhängern der freieren Richtung gehörte und an einigen Stellen sogar unrichtige Schlüsse zuliess. Weit wichtiger aber ist die Erkenntnis, dass die in der Hs bemerkbaren Punkte Lesepausen andeuten und demnach als willkommene Führer zur Bestimmung der rythmischen Reihen dienen und zur Lösung einer Frage benützt werden können, die W. Meyer (S. 13) mit Recht als „sehr schwer“ bezeichnet hat.

Auch die Kommazeichen dürfen nicht übersehen werden. Klar ist zunächst, dass sie mit den Punkten nicht auf die gleiche Stufe zu stellen sind. Sie stehen häufig an Stellen, wo von einer Sinnespause keine Rede und ein rythmischer Schluss ganz unmöglich ist, z. B. im Anfange eines Satzes nach $\acute{o} \mu\acute{\epsilon}\nu$, $\acute{\eta} \mu\acute{\epsilon}\nu$, $\tau\omicron\iota\varsigma \delta\grave{\epsilon}$ oder nach einer Konjunktion wie $\acute{\omega}\varsigma \grave{\alpha}\nu$. Hier scheint das Zeichen eine syntaktische Bedeutung zu haben, obschon wir heutigen Tages in solchen Fällen kein Unterscheidungszeichen setzen. Syntaktisch ist die Bedeutung des Kommas auch in der Stelle: $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma * \tau\acute{o} \pi\acute{\alpha}\nu\tau\omega\nu \delta\acute{o}\tau\omega\nu \acute{\epsilon}\xi\eta\eta\rho\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu$ S. 617, 14, wo das Substantiv vom Attribut abgetrennt ist, und in dem Satze: $\epsilon\iota \delta' \omicron\upsilon \tau\omicron\upsilon\tau\omicron * \pi\acute{\omega}\varsigma \acute{\epsilon}\kappa\epsilon\iota\lambda\omicron$; * S. 615, 10. Aehnlich wie Formen des Demonstrativs $\acute{o} \mu\acute{\epsilon}\nu$ entweder als Subjekt oder als Objekt vom folgenden Satztheile durch das Komma abgehoben werden, werden auch substantivische Subjekte und Objekte zur Deutlichkeit durch Kommata abgetrennt. Die Hauptstelle sind die kleinen hüpfenden Sätze S. 613, 28: $\acute{\epsilon}\zeta\acute{\eta}\tau\epsilon\iota \omicron\upsilon\tilde{\nu} \acute{\eta} \pi\alpha\rho\acute{\alpha}\tau\alpha\chi\iota\varsigma * \tau\acute{o}\nu \sigma\tau\tau\alpha\tau\eta\gamma\acute{o}\nu$ * u. s. w. In allen diesen Fällen hat das Komma, wenn auch seine Bedeutung in einem gewissen Sinne syntaktisch genannt werden kann, auch eine deutliche Beziehung zum Vortrag. In Doppelsätzen mit $\acute{o} \mu\acute{\epsilon}\nu$ — $\acute{o} \delta\grave{\epsilon}$ lässt der Sprechende zur deutlicheren Hervorhebung des Gegensatzes nach den Demonstrativen eine kleine Pause eintreten; ebenso bei kleinen symmetrisch gebauten Sätzchen, wie sie S. 613, 28 ff. stehen, nach dem ersten Gliede, sei es nun ein Subjekt oder ein Objekt. Noch deutlicher ist die Beziehung des Kommas zum Vortrag, wenn es zur Abtheilung von Neben- oder Schaltsätzen oder von grösseren Satztheilen verwendet wird. Es zeigt sich also, dass das Komma, mag ihm auch in einem gewissen Sinne syntaktische Bedeutung zukommen, doch zweifellos ähnlich wie der Punkt Vortragspausen andeutet; diese Pausen sind aber kleiner als die durch die Punkte bezeichneten und erfordern deshalb den rhetorischen Schluss nicht mit derselben Strenge wie die Punktpausen; in manchen Fällen, wie nach $\acute{o} \mu\acute{\epsilon}\nu$, nach einer Konjunktion, nach einem den Satz eröffnenden Subjekt oder Objekt (vgl. S. 613, 28 ff.), nach einem vom Attribut getrennten

Substantiv, nach einem kleinen Vordersatz wie *εἰ δ' οὐ τοῦτο* u. s. w. ist der rhetorische Schluss ganz unmöglich, weil ja eine starke Sinnespause unmittelbar vorhergeht und zur Bildung des rythmischen Schlusses nicht genug Wortkörper vorhanden ist. Dagegen wird in Fällen, wo das Komma einen Satz oder einen grösseren Satzteil abtrennt, der rhetorische Schluss zu erwarten sein. Diese Erwartung wird nicht getäuscht. Von den 101 durch Komma bezeichneten Schlüssen sind 82 rythmisch; von den übrigen 19 entfallen 12 auf die eben erwähnten Fälle, wo ein korrekter Schluss unmöglich ist. Somit bleiben auch bei den Kommata nur 7 unentschuldbar inkorrekte Schlüsse übrig: *ἀποπρωτάτων εἶναι* S. 609, 1, *νοερὰν κίνησιν* S. 611, 27, *κατὰ πρᾶνοῦς φερόμενος* S. 612, 8, *ὅσοι τοῦ ὀρθοῦ λόγου* S. 613, 21, *διαγγέλλων ἦκεις* S. 614, 21, *τὰ μὴ βλέπομενα* S. 615, 15, *οὐδὲ γὰρ τοῦτο φαίης* S. 615, 22. Diese geringe Zahl könnte durch leichte Umstellungen noch reduziert werden.

Aus den obigen Darlegungen geht hervor, dass für das Studium des rythmischen Schlusses bei interpungierten Hss neben den Punkten auch die Kommata zu beachten sind. Sie dürfen aber keineswegs mit den Punkten zusammen in einen Topf geworfen werden, sondern verlangen gesonderte Behandlung. Die handschriftlichen Punkte und Kommata entsprechen im grossen und ganzen den von W. Meyer ohne Kenntniss ihrer Existenz durch das blosse Studium des rythmischen Schlusses in gedruckten Texten erschlossenen und mit * bzw. * bezeichneten starken und schwachen Sinnespausen. Ich sage im grossen und ganzen; denn vollständig stimmt das Komma — von seiner syntaktischen Bedeutung ganz abgesehen — nicht mit den Meyerschen schwachen Pausen überein; zwischen einem Demonstrativ wie *ὁ μὲν* und dem folgenden Satzteil, zwischen einem Substantiv wie *λόγος* und dem zugehörigen Attribut hat Meyer keinen Einschnitt angenommen, da es ihm ja nur um solche Pausen zu thun war, bei denen der rythmische Schluss vorliegt. Die Byzantiner haben aber, wie unsere Hs zeigt, zuweilen auch noch kleinere Pausen, die des rythmischen Schlusses entbehren müssen, beachtet und für den Vortragenden graphisch ange-

deutet. Dass man bei Texten, die zum öffentlichen Vorlesen bestimmt waren, auf die Pausezeichen grossen Wert legte, beweist die Thatsache, dass in unserer Hs die Punkte und Komata vielfach, wie sich aus der verschiedenen Farbe der Tinte erkennen lässt, erst nachträglich eingesetzt wurden. Es hat offenbar jemand die Hs mit spezieller Rücksicht auf die Lesezeichen einer Revision unterzogen.

Die Anwendung der Punkte in der rythmischen Prosa hat, wie schon oben angedeutet wurde, ihr Analogon in den Punkten, durch die in der Kirchendichtung die Verse abgeteilt sind. Dass das gleiche graphische Mittel in der Prosa zur Abtheilung der rythmischen Glieder und in der Poesie zur Abtheilung der Verse benützt wurde, illustriert deutlich die engen Beziehungen, welche zwischen der rythmischen Prosa und der rythmischen Poesie obwalten, Beziehungen, die so enge sind, dass die Byzantiner ihre rythmische Poesie im Gegensatze zur antiken quantifizierenden Metrik zuweilen geradezu als Prosa bezeichneten.¹⁾

Ausser den genannten Prosawerken sind dem Theophanes auch mehrere Dichtungen gewidmet worden. Ein Kanon und einzelne Liederstücke stehen in den Menäen zum 12. März und sind darnach wiederholt in der Bonner Ausgabe der Chronik des Theophanes (S. XLIII—XLVIII) von Classen, leider ohne Beachtung des metrischen Baus. Zwei Hymnen werden im Folgenden S. 618 ff. zum ersten male veröffentlicht. Sie stehen im Cod. Patm. 212 s. XI fol. 207—208. In den Menäen findet man nur die erste Strophe des ersten Hymnus (*Ἐπὶ τῆς γῆς μηδέν*). Wie der aufmerksame Leser bemerken wird, ist das Metrum nicht überall in Ordnung. Das gilt namentlich von V. 25, 31, 37, 51 und 54 des ersten Gedichtes. Dass der Schreiber des Codex den Versbau des Gedichtes nicht genügend kannte oder beachtete, geht daraus her-

¹⁾ Vgl. meine Geschichte der byzantinischen Litteratur² S. 692 f.

vor, dass die Punkte wiederholt falsch gesetzt sind. Wie aber der Text ursprünglich lautete, lässt sich ohne eine neue Handschrift nicht entscheiden, und ich habe es daher vorgezogen, statt subjektive Konjekturen in den Text zu setzen, die überlieferten Worte vorerst beizubehalten.

II.

Dithyrambus auf Theophanes Confessor

nach Cod. Monac. Gr. 3 fol. 8—13^v.

Θεοδώρου πρωτοασηκρητις ἐγκώμιον εἰς τὸν ὅσιον
πατέρα ἡμῶν καὶ ὁμολογητὴν Θεοφάνην τὸν τῆς Σιγρι-
ανῆς. Πάτερ εὐλόγησον.

Ἐπαινετόν τι χρῆμα καὶ θείον ἢ ἀρετὴ * καὶ τοὺς ταύτην
5 μετιόντας * ἐπαινετοὺς καὶ θείους καθίστησιν, * ὥστε δίκαιον
μὲν ἂν εἶη αὐτὴν καθ' ἑαυτὴν ἐπαινέσθαι, * οὐκ ἄδικον δὲ καὶ
τοὺς ὅσοι ταύτην ἀπαράθραυστον διατετηρήκασιν * τῆς προση-
κούσης μεταλαγχάνειν τιμῆς. * ἡ μὲν * γὰρ καὶ δίχα τῶν ἐπαι-
νούντων τὴν οἰκείαν τῆς δόξης διασώζει λαμπρότητα * καὶ οὐδέν
10 τι παρὰ τοῦτο τοῦ οἰκείου κάλλους ἡλάττωται, * οἱ δὲ * μακά-
ριοί τε ὡς ἀληθῶς καὶ τῆς κρείττονος μοίρας ἄξιοι * ἅτε δὴ
πράγματος ἀθανάτου περιδεδραγμένοι * καὶ μὴ παρὰσυστρέφοντες
τοῖς ἐνηδόχοις καὶ ῥέουσι. * διὰ τοι τοῦτο καὶ ὁ ταύτην ἢ ἐκεί-
νους σπονδὴν τιθέμενος εὐφημεῖν * καθ' ἑκατέρων διαβιβάζει
15 τὸν ἔπαινον. * τοιοῦτόν τινα καὶ τὸν νῦν ἡμῖν εἰς εὐφημίαν προ-
κείμενον ἔγνωμεν, * καλῶς μὲν καὶ ὡς οὐκ ἂν τις δυσχυρίσαιτο
κάλλιον * ἐκ πρώτης τριχὸς τὸ τῆς ἀρετῆς οὐράνιον ἐγκολπωσά-
μενον δώρημα, * καλὸν δὲ καὶ αὐτὸν διὰ τῆς πρὸς αὐτὴν συμ-
πλοκῆς τε καὶ ἀνακράσεως ἀποδεδειγμένον * καὶ διὰ τοῦτο καλ-
20 λίστων τῶν ἐπαίνων καταξιούμενον. *

Abweichende Lesart der Handschrift und Bemerkungen: Die Lese-
punkte der Hs sind durch *, die Kommata durch * wiedergegeben
14 τιθέμενος: τι ist von erster Hand übergeschrieben

Ἐκεῖνο μὲν γε καὶ λίαν μοι δοκεῖ τῶν ἀτοπωτάτων εἶναι, *
 εἰ τοὺς αἰσχροὺς τι τετελεκότας ἄγεσθαι διὰ μνήμης * ἀποθεσ-
 πίσαιεν οἱ τούτοις συντετελεσμένοι καὶ συνοργιάζοντες, * τοὺς δὲ
 τῶν καλῶν ἐραστάς καὶ ὅλους ἑαυτοὺς τῷ κόσμῳ σταυρώσαντας
 ἀποστερεῖσθαι τῆς τοιαύτης ἀφοσιώσεως. * καλὴν οὖν εὐράμενος 5
 οὐ μόνον τὴν τοῦ καλέσαντος εἰς τὴν πανήγυριν προτροπὴν, *
 ἀλλὰ καὶ τὴν προστασίαν τοῦ προκειμένου πρὸς εὐφημίαν * ἤκω
 τὰ τούτου διεξελθεῖν, * ἂν ἄρα καὶ συνεπαρθῇ τῷ μεγέθει
 τῶν ὑποθέσεων ὁ λόγος δυνήσεται. * τῶν γὰρ ὑπὲρ δύναμιν
 οὐκ ἐν δευτέρῳ τὰ μέτρια κατασπάζεσθαι. * ὁρῶν δὲ τὴν πανή- 10
 γυριν διτταῖς καταλαμπομένην ταῖς χάρισι * καὶ τοὺς πανηγυρι-
 στάς κατ' ἄμφω περιχορεύοντας * περὶ μὲν τῆς νηστείας περιττὸν
 ἂν εἶη με λέγειν * πρὸς ἄλλα τοῦ καιροῦ κατεπείγοντος, * ἄλλως
 τε καὶ πᾶσι γνωρῖμου τυγχανούσης * καὶ οὐκ ἀγεννέσι τοῖς ἐγκω-
 μίοις παρὰ τῶν εἰς ἄκρον αὐτὴν ἐξησκηκότων εὐφημουμένης. * 15

Περὶ δὲ τῆς σήμερον ἑορτῆς, ἣν ὁ ἐνιαύσιος περιτραπεῖς
 στέφανος ὡς πανδαισίαν ψυχῶν ἐξανέτειλε, * πειράσομαι δια-
 λαβεῖν, * διαλαβεῖν δὲ * οὐχ ὥστε τὴν ἀπὸ τοῦ λέγειν δόξαν θηρά-
 σασθαι * ἢ τι τῶν οἰκείων εἰς ἔπαινον τῷ εὐφημουμένῳ προσ-
 θεῖναι * καὶ ταῦτόν παθεῖν τοῖς δι' ἀπειρίαν βουλομένοις προσ- 20
 θήκην φωτὸς τῷ ἡλίῳ ἐπινοήσασθαι, * ἀλλὰ τινα καὶ αὐτὸς
 ἁγιασμόν διὰ τῆς μνήμης καρπώσασθαι. * οἳ τε περιεστηκότες
 ἀκροαταὶ * θαυμασίαν τινὰ καὶ χαρίεσσαν ὄνησιν ἀπενέγκοιντο.
 * ὥς οὖν εἴρηται μοι, περὶ τῆς σήμερον τελουμένης ἡμῖν πανη-
 γύρεως τῷ λόγῳ διαληπτέον, * ὅτι μὴ οἷόν τε καὶ τὸν ἄγαν ἀνδρι- 25
 κὸν καὶ γενναῖον * δυσὶ παλαισταῖς ἀντιμάχεσθαι. *

Ἄλλαι μὲν ἄλλων πατρίδες * πρὸς μὲν τὰς ἡτίους καὶ ὑπο-
 βεβηκυίας * τὸ μείζονες εἶναι ἀποφερόμεναι, * πρὸς τι δὲ ὑπερ-
 αῖρον καὶ ὑπερκείμενον * καὶ οὗ οὐκ ἔστιν εὐρεῖν ἕτερον ὑπερ-
 βεβηκὸς * τὸ μὴδ' ἀρχὴν εἰληφέναι ὑπάρξεως ἐλεγχόμεναι. * 30
 αἷς καὶ οἱ ἀπὸ τῶν ἔξωθεν τοὺς ἐπαίνους ἐρανιζόμενοι * εἰς
 εὐφημίαν τῶν τιμωμένων παραλαμβάνουσι. * τῷ δὲ μεγάλῳ
 τούτῳ ἢ μεγαλόπολις αὕτη καὶ βασιλεύουσα, * εἰ δὴ παρα-
 χωρητέον αὐτῷ καὶ τῶν ἐπὶ γῆς πρωτείων * καὶ τούτοις δοξά-
 ζεσθαι κατανεύσοι, * ὧν καὶ πρὸ τελευτῆς ὡς σφαλερῶν κατεφρό- 35
 νησεν, * ἐπειδὴ παντὸς μᾶλλον ὦρετο τιμιωτέραν εἶναι τὴν ψυχὴν

καὶ τὴν ταύτης εὐγένειαν καὶ πρὸς τὸ πρῶτον καλὸν ἐξομοίωσιν *
διαφυλάττειν ἀνόθευτα σπουδῆς ἔργον οὐ τῆς τυχούσης ἐτίθετο. *

Γένος δέ, ἵνα καὶ τοῦτο δῶμεν αὐτῷ, * τῶν ἐν πλούτῳ καὶ
δόξῃ κομώντων οἱ περιβόητοι * καὶ τῶν ὀρθῶν δογμάτων ὑπασ-
5 πισταὶ καὶ φύλακες ἀπαράτρωτοι. * οἷς μᾶλλον τοῦτον καὶ
ὠδινήσαντες καὶ ἀποτεκόντες * ἢ τοῖς σωματικοῖς νόμοις τῆς
φύσεως * καὶ παιδείας ἐπιβιβάσαντες, ὅση τε τὴν ἐκτὸς ῥυθμίζει
κατάστασιν * καὶ ὅση τὴν ἐντὸς εἰκόνα πρὸς ὃ διαπεπλάσμεθα
κάλλος μεταμορφοῖ ἀψευδέστατα, * ὥς ἂν μὴ τὰ τῆς ἀρετῆς
10 ἀγώγιμα τούτῳ διαρρυσθέντα * καὶ ἃ διὰ τῆς ἐκείνων ἐμμελείας
τῇ ψυχῇ ἀπεθυσσανερίσαστο παραπολωλότα εἰς ἄπορον περιστήσῃ
τὰ τῆς νεότητος, * τὰ τῇδε λιπόντες * πρὸς τὴν ἐκεῖθεν ζωὴν
μετανίστανται. * ὁ δὲ * οἷα παῖς οὐ τοῖς παιδικοῖς καὶ μειρα-
κιώδεσιν ἡξίωσε παρατρίβεσθαι * οὐδὲ τὸ ἐντὸς κάλλος προσέτι
15 δὲ καὶ τοῦ σώματος * τοῖς ἀπρεπεστέροις καὶ οἷς φιλοῦσιν οἱ
ὀρφανῶν συνεχόμενοι συναυλίζεσθαι * καθυβρίσαι ἠνέσχετο. *
ὅλον δὲ τὸν νοῦν τῆς ἔξωθεν περιαγαγὼν ἀχλύος καὶ πλάνης *
καὶ εἰς ἑαυτὸν προσέχειν νομοθετήσας * πάντα ἦν αὐτὸς ἑαυτῷ,
* οἷς ἂν τις ὑπὸ καλλίστῳ κηδεμόνι καὶ παιδαγωγῷ τρέφοιτο.
20 * εἶπεν ἂν τις ἰδὼν πολλὸν καὶ πρεσβυτικὸν φρόνημα ἐν ἀπαλῷ
καὶ νέῳ θαλαμεύεσθαι σώματι. *

Οὕτω τὰ τῆς πρώτης βλάστης ὑπεξεληθὼν * πρὸς τὴν κρείτ-
τονα καὶ τελεωτέραν ἀνήγετο αὐξήσιν. * ὅτε καὶ μᾶλλον τῶν
σωματικῶν ὀργάνων συναυξανομένων * αἱ τῆς ἐκείνου ψυχῆς *
25 ἐνέργειαι τὰ οἰκεῖα δρῶσαι καὶ πράττουσαι * ἐκδηλοτέραν καθί-
στων τὴν φυσικῶς ἐνεσπαρμένην αὐτῷ ῥοπὴν πρὸς τὰ θεῖα καὶ
ἀστασίαστα, * ἦν τοῖς μετέπειτα προσληφθεῖσιν ἐκ προαιρέσεως
ἐπανξήσας καλοῖς * τοῦ θείου κάλλους ἐκείνου καὶ οὐ πᾶσα
λογικὴ φύσις ἐφίεται ἀκορέστως ἀντείχετο. * ἵν' οὖν τὰ ἐν μέσῳ
30 παρέλθῳ, * τὸ τῆς σωφροσύνης ἀκέραιον, * τὸ πρὸς ἡδονὰς
ἀταπείνωτον, * τὸ πρὸς συζυγίαν ἀνέραστον, * τὴν ἀνόρεκτον
καὶ ἀπαθῆ συνουσίαν, * τὴν εἰς προτροπὴν τῆς τοῦ κόσμου
φυγῆς παραίνεσιν πάννυχον, * τὴν οἷονεὶ ἄσαρκον διαγωγὴν τε
καὶ ἄϋλον, * τὴν τῶν ὑπαρχόντων ἀποβολὴν καὶ διανομήν, *

1 Das Komma nach *ἐξομοίωσιν* ist mit anderer Tinte geschrieben

τάς ἐπὶ τοῖς οὕτω πεπραγμένοις ἐπιτρέφεις καὶ ὀνειδίη, * τὰ τε
 ἄλλα καὶ ὅσα ὁ τοῖς καλοῖς βασκαίνων ἐχθρὸς ἀντετίθει τῷ
 γενναιόφρονι, * ἵνα ταῦτα παρελθὼν τῶν ἀναγκαιοτέρων ἐφά-
 ψωμαι, * ὧδέ μοι τὰς ἀκοὰς ὑποκλίνετε. *

Ἀνέφλεγεν ἀμφοτέρους θεῖός τις καὶ οὐράνιος ἔρως * καὶ 5
 καθάπερ τις φλόξ ὕλης τὰς ἐκείνων ἀπαθείς καρδίας περιλαβὼν
 καὶ ἀναρριπιζόμενος * πρὸς περιφανῇ πυρσὸν ἐξανήπτετο· *
 ἐντεῦθεν τὰ τῆς φιλοσώφρονος αὐτῶν συμβουλῆς τέλος ἐλάμ-
 βανε, * καὶ τὴν μὲν * ὁ κατεσκληκῶς καὶ μονάζων ὑπεδέχετο
 βίος * τοσοῦτον ἐν βραχεῖ πρὸς ἀπαθείας ὕψος ἐλάσασαν, * 10
 ὥς μικροῦ τῶν κατ' ἐκείνο καιροῦ ἐπὶ τοιούτοις εὐδοκιμουσῶν
 ὑπεραρθῆναι τοῖς θαύμασι· * τὸν δὲ * καὶ αὐτὸν ἐφ' ὁμοίᾳ τῇ
 προθυμίᾳ, μᾶλλον δὲ πλείονι, ὅσῳ κἀκείνης ἀλείπτειν γενέσθαι
 καὶ ὁδηγὸν πρὸς τὰ κάλλιστα, * τῆς ἐνεγκαμένης ἀπάραντα καὶ
 πρὸς τινα τῶν Ὀλυμπίων μερῶν χῶρον γενόμενον * κρημνώδη 15
 τε καὶ ἀπότομον καὶ φαράγγων δυσχωρίαις περιειλημμένον *
 καὶ ὥς ἔκ τινος θείας ῥοπῆς (.) τοῦτον πεφάνθαι αὐτῷ
 τεκμηράμενον * τῆς ἀναχωρήσεως στήναι, * ἅμα μὲν καὶ ὥς
 ἀμιγῆς θορύβων τὸ χωρίον καὶ τῆς ἐκ τῶν ἐπιδημούντων ἀπηλ-
 λαγμένον ἀναχωρήσεως, * ἅμα δὲ καὶ ὥς τινι τειχίῳ τῇ θαλάσσῃ 20
 περιφραττόμενον * καὶ μηδενὸς ἐκεῖθεν ἐπιφοιτῶντος διὰ τὸ τοῦ
 ἄντρον δυσπρόσιτον. *

Ἐν τούτῳ τῶν ἀσκητικῶν ἐναρξάμενος καμάτων * οὐκ
 ἔστιν εἰπεῖν, οἷαις καὶ ὅσαις σκληραγωγίαις ἑαυτὸν ὑπεπίαζε· *
 καὶ γὰρ ἐφιλονείκει τὰ ὑποσμύχοντα τῶν παθῶν * τέλεον ἀπονε- 25
 κρῶσαι, * ὥστε ἐν μηδενὶ παρεμποδιζομένην τὴν τοῦ ἡγεμονικοῦ
 νοερὰν κίνησιν * εὐπειτῶς ἐμβατεύειν πρὸς τὴν τῶν νοητῶν κατα-
 νόησιν * τὰς τε ψυχικὰς ἐνεργείας δεσποτικῶς τὰ ἑαυτῶν ἐνερ-
 γούσας * τὸ κράτος κατὰ τοῦ χείρονος ἀποφέρεσθαι. * ἐντεῦθεν
 δακρύων πηγαί, * τάσεις χειρῶν, * κλίσεις γονάτων, * γαστροῦ 30
 ἐποχή, * στόματος φυλακή, * συχνὴ προσευχή, * πάννυχτοι
 σιάσεις καὶ πανημέριοι· * οἷς πᾶσιν ἐγγυμναζόμενος καὶ νευ-

1 Der Punkt nach ὀνειδίη ist fast ganz verschwunden
 fehlt das Verbum, von dem der Infinitiv πεφάνθαι abhängt
 nach κίνησιν mit roter Tinte

17 Hier
 27 Komma

ρούμενος * εἰς μειζόνων ἀγώνων προσθήκην καθ' ἐκάστην ἐπεδίδου * μηδὲ μιᾶς βιωτικῆς ἀχλύος ὑποτρεχούσης καὶ ἀντιφραττούσης τὴν ἀκτῖνα τῆς ἐκείνου καθαρᾶς καὶ ἀνεπιθολώτου διανοίας. *

5 Ὡς οὖν ἀπὸ δόξης εἰς δόξαν * καὶ ἐκ τῆσδε τῆς ἀρετῆς πρὸς τὴν μείζονα καὶ ὑψηλοτέραν ἐφέρετο * ἢ τε φήμη διατρέχουσα τοὺς πολλοὺς εἰς τὴν ἐκείνου θέαν ἐφείλκετο, * συρῶρεῖ πρὸς αὐτὸν καθάπερ τις ὕδατος βίαιος ὄλκός κατα πρανοῦς φερόμενος * ὅσον θεοφιλές, * ὅσον φιλευσεβές * καὶ τὸν τῆδε βίον ὡς
10 βλαβερόν μυσαιτόμενον * ὑπ' αὐτῷ καὶ ποιμένι καὶ ὁδηγῷ μᾶλλον ἐλόμενον εἶναι * ἢ μετὰ δυναστῶν ἀσεβούντων * βασιλείους περιχορεύειν αὐλάς. * οὐκ ἦν ὄντως οὐδεὶς, ὅς μὴ τὰ ἐκείνου ἐνωτιζόμενος διὰ θαύματος εἶχε τὸν ἄνδρα καὶ τοῖς ἀγνοοῦσι παρέπεμπε τὰ λαλούμενα. *

15 Ὅσα μὲν οὖν τῷ μεγάλῳ τούτῳ διὰ μέσου τοῦ τῆς ἀσκήσεως χρόνου πεπόνητο * καὶ ὡς τὸ τηνικάδε θείων πατέρων συγκροτηθείσης ἐν τῇ βασιλευούσῃ συνόδου μετὰ τῶν ἄλλων, * μᾶλλον δ' ὑπὲρ τοὺς ἄλλους συνεληλυθὼς * εἰς ἀντὶ πάντων * καὶ μόνος ἀντὶ πολλῶν κατὰ τῆς αἵρεσιώτιδος παραταξάμενος
20 φάλαγγος * ταύτην ἐτρέψατο * καὶ τὸ τοῦ ἐξ ἡμῶν ἀναστηλοῦσθαι προσλήμματος θείου λόγου ἐκτύπωμα διεισπνέοντο, * ὅπως τε παρὰ τῶν τοῦ ὀρθοῦ λόγου ἀντεχομένων ἐμακαρίσθη * καὶ ἡλικίους ἀγῶνας καὶ ἰδρωτάς ὑπὲρ τῆς τῶν ἀποστολικῶν δογμάτων ἐνεστήσατο βεβαιώσεως, * δοκῶ μοι παρήσειν * ἐτέρων
25 με μειζόνων καὶ ὑπερφυῶν θεαμάτων ἐπισπωμένων καὶ ἀνθελκόντων * καὶ μὴ τῶν ἐπὶ χειρὸς καλῶν τοῦ ἀνδρὸς συγχωρόντων κατατρυφῆσαι. *

Ἦν ὅτε τοῦ περιγείου τούτου διακοσμήματος * ταῖς τῆς ὀρθοδοξίας ἀκτῖσι καταπυρσευομένου * καὶ τοῦ τῆς ἐκκλησίας
30 πληρώματος εἰς ἔνωσιν καὶ ὁλοκληρίαν ἐνὸς σώματος καὶ μιᾶς πίστεως συνηρμοσμένου * καὶ κράτος βασιλείον ἐτροπαιοφόρει * καὶ στρατὸς ὀρθοτομῶν τὴν ἀλλοτρίαν κατεληύετο * καὶ σύλλογος ἱερὸς ὑπὸ πιστῶ ἐποιμαίνετο ἱεροφάντῃ * καὶ συνελόντα εἰπεῖν * ὡς ἐν σῆαθερῇ γαλήνῃ τῶν κοσμικῶν πραγμάτων

ἀπεσάλευεν ἡ ὀλκὰς· * ἀφ' οὗ δὲ ὁ παλαιὸς πτερνιστὴς * εὐκαι-
 ρίαν τῆς ἐκείνου κακίας εὐρῶν * καὶ τὰς τῶν κουφοτέρων
 ὑποκλέψας γνώμας τῆς οἰκείας σαγήνης ἐποιήσατο θήραμα, *
 οὐκ ἦν, ὥς ἔοικε, τῆς αὐτοῦ μαρίας καὶ λύσεως, * οὐς τῆς ἐν
 Ἐδὲμ ἐπεβάσκηγε διαγωγῆς, * ἐπὶ ταύτην ὁρᾶν ἀνακαλουμένους 5
 διὰ τῆς τῶν ἱερῶν εἰκόνων τιμητικῆς προσκυνήσεως, * εἰ μὴ
 πάντα κάλων τὸ δὴ λεγόμενον συγκινήσοι * καὶ φρικωδέστατον
 πόλεμον κατὰ τῆς ὀρθῆς ἀναρρήξοι πίστεως. *

Ἄρτι γὰρ τοῦ ἀποσιάτου μετὰ τῆς οὐκ οἶδ' ὅπως αὐτῷ
 παρασχεθείσης νίκης τῶν Θρακῶν ἐπανεληλυθότος μερῶν * 10
 καὶ τοῦ κράτους λαβέσθαι διαγωνιζομένου, * τὰ τῆς ἐγχειρήσεως
 πέρας εἰλήφει. * οὐ γὰρ ἡδύνατο τὰ τῆς ἐπιβουλῆς καὶ τοῦ
 πλάσματος κρύπτειν ἐπὶ πολὺ, * εἰ καὶ πρὸς ἄλογον ὁρμὴν ὄχλου
 καὶ ἄλλως στασιώδη καὶ καινοτομίαις ἀρχῶν ἐπιχαίρουσαν ἀνε-
 τίθει τὰ τῆς τυραννίδος. * ἵνα τί γένηται καὶ τί πραγματεύσεται; 15
 ἵν' ἐκβληθῇ μὲν Δαυὶδ ὁ πρᾶος καὶ κατὰ Χριστὸν μεμορφω-
 μένος, * ἀναρρηθῇ δὲ Σαοὺλ ὁ μεμισημένος καὶ πρὸ τῆς
 χρίσεως. *

Οὗτος τῶν οἰάκων ἐπιβὰς τῆς ἀρχῆς * τοῦτο μόνον ἔργον
 καὶ πρῶτον διὰ σπουδῆς τίθεται * ἢ πεισθέντας τοὺς ὅσοι τοῦ 20
 ὀρθοῦ λόγου * τῆς ἐκείνου μοίρας γενέσθαι καὶ οἰκειώσεως *
 — δεινὸς γὰρ ἦν καὶ ποικίλος * καὶ πολὺποδος εὐμεταβολώ-
 τερος ἀνδρῶν παραπεῖσαι διανοίας παντοίοις ἐπιτηδεύμασιν —
 * ἢ ἀπειθήσαντας * τὴν ἐπὶ θάνατον ἀπάγεσθαι. * καὶ μάρτυς
 ὁ τότε καιρὸς, * ἐν ᾧ πολλοὶ τῶν τῇ ὀρθοδόξῳ πίστει συν- 25
 τεθραμμένων * οὐδ' ὅσον ἀκοῇ τὸ τοῦ χριστομάχου παραδεξά-
 μενοι πρόσταγμα * εἶλοντο μᾶλλον ὑπὲρ τῆς ἀληθείας παθεῖν
 * ἢ τι κατ' αὐτῆς ἀντειπεῖν. * ἐζήτει οὖν ἡ παράταξις * τὸν
 στρατηγόν, * τὸν ἀριστεά * ὁ πόλεμος, * τὸν σύμμαχον * τὸ
 ὁμόφυλον, * ἢ παλαίστρα * τὸν παλαιστήν, * ἢ τῶν εὐσεβούν- 30
 των πληθὺς * τὸν ταύτης ὑπερασπιούμενον· * δέος γὰρ ἦν οὐκ
 ὄντος τοῦ ἐπιρρωννύντος καὶ ἐπαλείφοντος * ἀπαγορεύσαντας

10 θρακῶν 10 Der Punkt nach μερῶν ist mit roter Tinte ge-
 schrieben 23 Nach ἐπιτηδεύμασιν steht ein :, doch hat er wohl die
 Bedeutung eines einfachen Punktes

πολλοὺς πρὸς τὰ τῶν κολαστηρίων πολυειδῆ * τὴν εὐσέβειαν
ἐξομόσασθαι. *

Ὡς οὖν ἡ περὶ τούτου φήμη τὰς τυραννικὰς κατεβρόντησεν
ἀκοὰς * καὶ πολλὺς ὁ περὶ αὐτοῦ ἔπαινος καὶ τὸ τῆς γνώμης
5 στερέμνιον * καὶ τὸ τῆς παρρησίας ἀπτόητον ἀνὰ τὰ πάντων
ῥηδετο στόματα, * μετὰπεμπτον ὁ τότε κρατῶν, ἧ τάχους εἶχε,
τὸν ἀριστεὰ πεποίητο. * περιυβρίσθαι γὰρ ἐδόκει τὰ μέγιστα, *
εἰ τῶν ἄλλων ἀπάντων τῆς ἐκείνου λύττης τὴν ὑποστάθμην ἐκ-
πεπωκότων * ὑπ' εὐτελοῦς καὶ ἀφανοῦς ἀνδρὸς καταπαίζοιτο. *
10 καὶ τῆς κατ' ὄψιν μὲν παραστάσεως τὴν συνέλευσιν παραιεῖται,
* — ἐδεδίει γὰρ καὶ ὑπετόπαζε, μὴ τὴν πρώτην προσβολὴν οὐκ
ἐνεγκῶν τοῦ ἀριστεύς * εἰς φροῦδον αὐτῷ χωρήσοι τὰ τῶν
ἐλπίδων * — κομπῶ δέ τινι καὶ σεσοφισμένῳ περὶ τὰ τῆς
ἐκείνου αἰρέσεως τὰ τῆς διαλέξεως ἀναθεῖς * ἀναντίρρητα γενέ-
15 σθαι πρὸς τὸν ὅσιον ἐγκελεύεται. * ὅς καὶ παραγενόμενος καὶ
μὴδ' ὅσον φιλανθρωπίας σχῆμα πλασάμενος. * Λέγε μοι, φησίν,
ὦ οὔτος * — ἀπηξίου γὰρ τὴν κλῆσιν ὡς ἀποτρόπαιον —, *
ἐπὶ τίσι θαρρῶν καὶ πόθεν ἀλλοκότῳ ἐντεθραμμένος σεβάσματι
* εἰς τὴν βασιλικὴν ἐξυβρίζεις διάταξιν; * βασιλέως μὲν, ἔφη,
20 ἀρχῆς τοῦτο θεμέλιος καὶ καλλώπισμα * ἡ περὶ θεὸν ὀρθόδοξος
πίστις. * ἃ δὲ διαγγέλλων ἦκεις, * ὡς δυσσεβείας ἀνάμεστα *
πόρρω βεβλήσθω. * ἐπιτρίπτους γὰρ ταῦτα μᾶλλον καὶ ἀγοραίοις
προσαγγελτέον * ἢ νουνεχέσι καὶ ἔμφροσι. * τί δέ; * οὐ δοκεῖ
σοι βασιλεὺς ὀρθοδοξεῖν; πῶς τοῦτο; * οὐ γὰρ συμβαλεῖν ἔχω,
25 * ὅτι μὴ τὰ ἐκ χρωμάτων ἀπεικονίσματα σέβεται ὡς ὑμεῖς *
μὴδὲ ἰνδάλματα προσκυνεῖν ἐθέλει, χειρὸς καὶ ὕλης ἀποτελέσματα.
* (.) Εἰκόνα μὲν τις τιμῶν * οὐ τῇ ὕλῃ καὶ τῇ τέχνῃ
τὴν προσκύνησιν ἀπονέμει. * μὴδὲ γὰρ εἰς τοσοῦτον ἔλθοι τὸ

5 und 7 Die Punkte nach στερέμνιον und μέγιστα sind ganz verblasst, vielleicht durch den Schreiber ausgewischt 19 Mit βασιλέως in der Hs durch rote Initiale Zeilenanfang; doch wollte ich dieses gegen unsere Gewohnheit verstossende Alinea nicht beibehalten 27 Hier beginnt die Antwort des Theophanes, die, vielleicht durch Ausfall eines Satzes, in der Hs nicht vom Vorhergehenden geschieden ist; doch wird auch im Folgenden der Wechsel der Personen nicht bezeichnet

ἀνθρώπινον ἀλογίας, * πρὸς δὲ τὸ ἐκείνης πρωτότυπον τὴν τιμὴν
 διαβιβάζοι. * ἐπεὶ γὰρ οὐχ οἷόν τε ταῖς ὄψεσι τὰ πράγματα
 ὑποπίπτειν αἰεί, * ἀλλ' ἔστιν ὅτε καὶ διὰ λόγων αὐτὰ πολλάκις
 ἀπαγγέλλεσθαι * ἀπεικονιζούσης καὶ οἷον ἐκτυπούσης τῆς ἐνάρ-
 θρου φωνῆς, ἃ διὰ τῆς ὄψεως ὁ νοῦς προσελάβετο, * οὐ μοι 5
 δοκεῖ τῶν ἀτοπωτάτων εἶναι, * εἰκόνα τῶν κατὰ διάνοιαν κινή-
 μάτων ἐπικεκλησθαι τὸν λόγον, * οὗ κατὰ τὴν σὴν αὐτόνομον
 τερατολογίαν ἡμᾶς ἀποστερηῆσαι πειράσῃ * ὥς διαμορφοῦντος καὶ
 διαγράφοντος τὰ τῆς πρωτοτύπου ψυχῆς ἰδιώματα * καὶ διὰ
 τοῦτο τῷ τῆς εἰκόνης ὀνόματι τραχυνόμενος. * εἰ δ' οὐ τοῦτο, 10
 * πῶς ἐκείνο; * ἐμφέρειαν γὰρ τινα καὶ ὁμοιότητα τοῦ πρὸς ὃ
 γέγραπται ἢ εἰκὼν ἀποσώζουσα * καὶ οἷον μεσότης τῶν κατὰ
 πολὺν διεστηκότων τελοῦσα * ἡμῖν μὲν τῇ καταληπτικῇ αἰσθήσει,
 * τῇ δ' ὁμοιότητι τῷ ἁοράτῳ, προσάγουσα καὶ χειραγωγοῦσα
 τὸν νοῦν κατὰ μικρὸν ἀπὸ τῶν βλεπομένων ἐπὶ τὰ μὴ βλεπόμενα 15
 * ἐνοῖ διὰ τῆς κατὰ νοῦν συνελεύσεως τὰ ἀσύμβατα * καὶ ὥς
 ἐν ὄψει διὰ τῆς γραφῆς χαρακτηρίζει τὸ ἄγραφον. * ἢ οὐχὶ καὶ
 σὺ βασιλέως χαρακτηῖρα τιμῶν * ἐκείνῳ προσάπτεις τὴν τιμὴν;
 ἢ οὐχὶ καὶ χιτῶνι περιτυχὼν βασιλικῷ διὰ τιμῆς ἄγεις καὶ
 περιπτύσσει εὐγνωμοσύνης καὶ πίστεως γνῶρισμα τοῦτο ποιού- 20
 μενος; * εἰ δ' αὐτὸς ταῦτα τιμῶν οὐκ ἂν φαίης ταῖς ὕλαις
 περιάπτειν τὸ σέβας * — οὐδὲ γὰρ τοῦτο φαίης —, * πῶς
 ὅπερ αὐτὸς ἀπαναίη, ἡμῖν ἐγκαλεῖς ὥς ἀσέβημα; * Ἀλλὰ προσ-
 ἦκον μὲν ἡμῖν, οἷς βασιλεὺς ἐμμένει καὶ βούλεται, πειθηνίους
 εἶναι. * οὐ καλὸν δὲ τὴν αἰτίαν τῶν δρωμένων ἀνερευνᾶν * οὐ- 25
 δὲ γὰρ δοτέον τὸ ὑποχείριον πότε καὶ ποῦ καὶ δι' ἣν αἰτίαν τὰ
 τοιαῦτα γίνεται πολυπραγμονεῖν. * Οὐ ταῦτα τῇ ἀληθείᾳ δοκεῖ
 * οὐδὲ γὰρ ἐπεὶ σωμάτων ἔλαχον ἄρχειν οἱ καθ' ἡμᾶς βασι-
 λεύοντες * ἤδη καὶ ψυχῶν ἄρξουσιν * οὐδὲ τὸ ἐκείνων ἀδού-
 λωτον φρόνημα πρὸς σωματικὴν δουλοπρέπειαν δυνηθεῖεν κατά- 30
 ξαι. * δεδιδάγμεθα γὰρ ἀρχαῖς καὶ ἐξουσίαις ὑποτετάχθαι, *
 ἀλλ' ἐν οἷς δέον, * ἐν οἷς προσῆκον, * ἐν οἷς οὐ προσγίνεται
 τις τῇ ἀληθείᾳ παράθραυσιν. * ὅπου δὲ θεὸς τὸ καθυβριζόμενον,
 * οὐδὲν τούτου ἄγειν ἐπίπροσθεν ὃ εὐσεβὴς βούλεται λόγος, *

ἀλλὰ καὶ κατὰ βόθρων χωρεῖν * καὶ ξιφῶν κατατολμᾶν * καὶ
κατὰ πάσης ιδέας κολαστικῆς μετ' εὐφροσύνης ἐπιπηδᾶν. *

Τούτοις τὸν σοβαρὸν δικαστὴν ἡττηθέντα * τιμωριῶν εἶδη
καὶ θάνατον ὑπερόριον ἐπανατείνεσθαι λέγεται (!) τῷ δικαίῳ. *
5 ὁ δέ. * Τί καὶ καταξανεῖς, ἀντεφθέγγετο, * τῆς σωματικῆς ὑπο-
στάσεως προδαπανηθείσης τοῖς πόνοις * καὶ μηδενὸς ὑπόντος, ὃ
σοὶ μὲν τὴν βάσανον γλυκεῖαν, τῷ δὲ μαστιζομένῳ δριμεῖαν καὶ
φροβερὰν ἀπεργάσεται. * ὑπερορίαν δὲ οὐ γινώσκω ὃ καὶ πρὸ
τῆσδε ὑπερόριον ἐμαντὸν τῆς θρεψαμένης καταστησάμενος *
10 καὶ μηδὲ μιᾶς κρατῶν καὶ πᾶσαν ὥς ἰδίαν οἰκῶν. * θάνατον δὲ
οὐ δέδοικα, ὅς γέ ποτε τῷ κοινῷ νόμῳ λειτουργήσω τῆς φύσεως.
* εἰ δὲ τὴν διὰ ξίφους μοι προτείνει πληγὴν, * καὶ μάλα ταύτης
ἐφίεμαι, ἵν' εἰς τὸ χρεὼν ἀπαντήσω μεθ' ἡδονῆς. *

Τούτοις ὁ ἄρχων ἐκδειματωθεὶς τὴν ψυχὴν * καὶ ἀφασίας
15 δεσμῷ πεδηθεὶς * ἄπεισιν ὥς βασιλέα * τὰ τῆς ἥττης σημεῖα
ἐπιδεικνύμενος * καὶ τὸ ἐν λόγοις τοῦ ἀνδρὸς ἀμαχώτατον
κράτος ἐκδιηγούμενος. * τίνα τὰ μετὰ ταῦτα; * κατεμπιπρῶσιν
αὐτὸν αἱ τοῦ θυμοῦ φλόγες. * καὶ μάλιστα τὸν ἀδάμαστον ἀν-
δριάντα ἐπὶ πολὺν καταξανθῆναι κελεύσας * τὸ τέλος ψηφίζεται
20 ὑπερόριον. * αἶς ὃ κατὰ πάντα γενναῖος ἐγκαρτερήσας * καὶ
τοῖς μαρτυρικοῖς στίγμασιν ὥς τισι μαργάροις ὠραῖσθεις * νήσῳ
τινὶ ἀμφιθαλάττῳ τραχεῖα τε καὶ θηροτρόφῳ παραπέμπεται, *
ὥς ἂν * τὴν ἐκ τοῦ τόπου δυσχέρειαν εἰς μείζονα προσθήκῃ
τιμωρίας εὖροιτο. * οὐ πολὺν τὸ ἐν μέσῳ καὶ τὰς σωματικὰς
25 ἀποτιναξάμενος πέδας * πρὸς τὴν ἀγῆρω καὶ μακαρίαν ζωὴν
διανίπταται * ἔτι τῷ τῶν αἱμάτων λύθρῳ περιρρεδόμενος * καὶ
τοῖς ἐκ μαστίγων μώλωπιν ὥσπερ τισὶν ἀνθοφόροις ὠραϊζόμενος
στέμμασι, * προστεθείς τῷ χορῷ τῶν μαρτύρων, * τῶν ἀσκητῶν
τῷ συλλόγῳ, * τῇ ἐκκλησίᾳ τῶν πρωτοτόκων, * πάντων δικαίων
30 γενόμενος σύσκηνος. *

Ἐζήλωσε γὰρ Ἀβραάμ τὴν ἐκ πατρὸς γῆς μετανάστασιν,
* Ἰωσήφ τὴν σωφροσύνην, * Ἡλιοῦ τὸ ἀναχωρητικὸν καὶ πρὸς
ἄλλον Ἀχαάβ μετὰ παρορησίας ἐλεγκτικὸν * καὶ ἐφ' ὁμοίῳ τέλει

12 προτείνει
32 ἡλιόν.

14 Nach ψυχὴν blasser Punkt (2. Hand?)

τὴν ψυχὴν ἀπορρήξαντα, * Ἰὼβ τὸ ἐν πόνοις καρτερικὸν καὶ
 ἀνάλωτον, * τῶν ἀποστόλων τὸν ὑπὲρ τῆς πίστεως ζῆλον καὶ
 τὴν μέχρις αἵματος ἔνστασιν. * τούτων τοῖς μὲν * ἀμιλληθεῖς, *
 τοῖς δὲ * καὶ ὑπερελάσας * καὶ καθ' ἐν ἑκαστον εἶδος ἀρετῆς
 ὥς πάντα μετελθὼν * καὶ πᾶσαν ἰδέαν οὕτως καταρθωκῶς ὥς 5
 μίαν τῶν πολλῶν * καλὸν τοῖς βουλομένοις ἀρχέτυπον εἰς ἀρετὴν
 ἑαυτὸν κατεστήσατο. * ἔδει γὰρ τὸν ὑπὲρ τῆς τοῦ Χριστοῦ εἰκόνης
 μαρτυρικὸν ἀναδησάμενον στέφανον * καὶ τὸ κατ' εἰκόνα τῆς
 πρώτης πλάσεως διὰ τῶν πρακτικῶν χρωμάτων ἐν τῷ πυξίῳ
 τῆς ἑαυτοῦ καρδίας ἀναμορφώσαντα * εἰκόνα καὶ τύπον ὑπο- 10
 λειφθῆναι καλοῦ τοῖς εἰς ἔσχατον, * ἵν' ἔχοιεν, οἷς ἐκεῖνος καὶ
 πράξει καὶ λόγῳ τὸ εὐδόκιμον ἀπηνέγκατο, * τοῖς ὁμοίοις καὶ
 οὗτοι μιμητικῶς ἐπεκτείνεσθαι. *

Αὕτη σοι, μακάριε, παρ' ἡμῶν ἀμοιβή, * λόγος, * τὸ πάν-
 των δώρων ἐξηρημένον καὶ κάλλιστον. * οὐδὲ γὰρ ἄλλως τοὺς 15
 κατὰ σὲ τὴν ἀρετὴν τιμητέον * ἢ διὰ λόγου, * ὅτι μηδὲν τῶν
 χαμαιζήλων καὶ κάτω ἐφικνεῖται τοῦ μεγαλείου τῶν ἐκείνοις
 κατορθωθέντων. * αὕτη σοι τῶν μακρῶν ἀγώνων καὶ πόνων
 εὐφημία προσήνεκται * τοῦ πόθου μὲν οὐ κατόπιν, * τοῦ δέ
 γε κατ' ἀξίαν * οὐδ' ὅσον ἐπιπαῦσαι τῶν προθύρων τῶν σῶν 20
 ἐπαίνων συγχωρουμένη. * ταύτην σοι τὴν πανήγυριν ἐορτάζει
 λαμπρῶς σήμερον ὁ γένει τῷ σὺ σεμνυνόμενος φιλοχριστότατος
 βασιλεύς, * μᾶλλον ἐπὶ τούτῳ ἢ ταῖς βασιλικαῖς τιμαῖς καὶ λαμ-
 προφορίαις ἐπιγαννύμενος, * οὐκ ἀμφιβάλλω δέ, ὅτι καὶ πράξει
 εἰ καὶ μὴ πρὸς τὸ ἴσον, * ἀλλ' οὖν πρὸς τὸ δεύτερον ἐξισού- 25
 μενος. * τῷ γὰρ περὶ σὲ πόθῳ καὶ τῇ πίστει τὴν ψυχὴν πυρ-
 πολούμενος * ἁσμάτων χοροστασία καὶ λαμπτήρων φωτοχυσία
 τὴν σοὶ πρέπουσαν τιμὴν ἀποδίδωσιν, * εἰκόνας τινὰς καὶ ἰνδάλ-
 ματα, ἧς ἀπολαύεις ἐλλάμψεως παρὰ τῆς μιᾶς καὶ τριφύτου
 θεότητος, τοῖς φιλοθεάμοσι παριστῶν, * ἦν καὶ ὥς ἀρχὴν πάντων 30
 ἐκήρυξας * καὶ ὥς τρισὶ προσώποις τελείοις ἀριθμουμένην καθω-
 μολόγησας * μήτε τῆς ἐνοειδοῦς φύσεως ὑπερεκστᾶσαν διὰ τὴν

4 Der Dativ bei ὑπερελάσας kommt wohl auf Rechnung des Verfassers 28 τὴν σοί, so die Hs 30 Mit ἦν καὶ beginnt in der Hs eine neue Zeile 31 Der Punkt nach ἐκήρυξας ist verblasst (verwischt)

τῶν προσώπων διαίρεσιν, * μήτε τοῦ τριαδικοῦ ἀριθμοῦ παρ-
αρουέντος διὰ τὸ τῆς οὐσίας ἴσον καὶ ἀπαράλλακτον. *

Ἦς καὶ νῦν ἐκτυπώτερον τῆς θεότητος ἐμπιπλάμενος *
ἐποπτεύοις ἄνωθεν τουτονὶ τὸν τῆς σῆς πανηγύρεως ἑξαρχον *
5 πρεσβεύων ἐπιδαψιλευθῆναι αὐτῷ βίου διόρθωσιν, * ψυχῆς
κάθαρσιν, * σώματος κυβέρνησιν * καὶ πᾶν εἴ τι καλὸν καὶ
ὀνησιμώτατον, * ἵνα δοξάζεται θεὸς διὰ σοῦ, * ὃν διὰ βίου
παντὸς ἐδόξασας * σὺν τῷ ἀνάρχῳ πατρὶ καὶ τῷ συμφυεῖ καὶ
ὁμοουσίῳ πνεύματι νῦν καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. ἀμήν.

III.

Hymnen auf Theophanes Confessor.

1.

Κοντάκιον τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Θεοφάνους τῆς
Σιγριανῆς. Ἦχος δεύτερος. Πρὸς τὸ Τὰ ἄνω ζητῶν.

Ἐξ ὕψους λαβὼν
τὴν θείαν ἀποκάλυψιν
ἐξῆλθες σπουδῇ
ἐκ μέσου τῶν θορύβων σὺ
5 καὶ μονάσας, ὅσιε,
τῶν θαυμάτων εἴληφας τὴν ἐνέργειαν
καὶ προφητείας ἀξίωμα,
συμβίου καὶ πλούτου στερούμενος.

Πρὸς τὸ Τοῦ
Συμεῶν.

Ἄ' Ἐπὶ τῆς γῆς μηδὲν προτιμήσας
10 ἠκολούθησας χαίρων
τῷ καλοῦντι Χριστῷ
καὶ τὸν ζυγὸν αὐτοῦ ἔλαβες
ἐπὶ τῶν ὥμων τῶν σῶν προθύμως
καὶ ἀνάπασιν εὗρες ἐν τῇ ψυχῇ σου.
15 ἦνπερ κἄμοι τῷ πτωχῷ καὶ ῥαθύμῳ κατάπεμψον

Abweichende Lesart der Handschrift (Cod. Patm. 212 fol. 207—207^v):
Ueberschrift: Am Rande mit einem Verweiszeichen auf σιγριανῆς die
Notiz τοῦ μεγάλου ἀρχοῦ

τῷ λέγοντι καὶ μὴδ' ὅλως
 ἐκτελοῦντι, ἀλλ' ἔτι σχολάζοντι
 ἐν τοῖς τοῦ βίου μου πράγμασι
 καὶ θαυμάζοντι, πῶς πάντων ἔφυγες,
 20 συμβίου καὶ πλούτου στερούμενος.

β' Πᾶσι βοᾷ ἐν εὐαγγελίοις
 ὁ δεσπότης τοῦ κόσμου·
 Εἴ τις θέλει ἐμοὶ
 ἀκολουθεῖν, ἀπαρνήσεται
 25 πρῶτον ἑαυτόν τε καὶ ἔπειτα
 τὴν γυναῖκα καὶ τέκνα καὶ τοὺς ἰδίους.
 τούτων λοιπὸν ἑπακούσας, Θεόφανες ὅσιε,
 τὸν βίον καθάπερ βίαν
 ἀπωσάμενος πάντα κατέλιπες,

30 ἀξίαν, γένος καὶ ὑπαρξιν,
 τῷ Χριστῷ συσταυρούμενος ἀποστολικῶς,
 συμβίου καὶ πλούτου στερούμενος.

γ' Ὅτε συνήφθης γάμῳ νομίμως,
 ἐλογίσω, θεόφρον,
 35 ἐν καρδίᾳ τῇ σῇ
 τὰ τῆς γραφῆς παραγγέλματα —
 Πάντα γὰρ ματαιότης ματαιότητων,
 ὁ σοφὸς Σολομὼν τρανῶς ἐκδιδάσκει —
 καὶ τὸν φθαρτὸν καταλείψας παστὸν πρὸς ἀθάνατον

40 νυμφῶνα, πάτερ, εἰσῆλθες
 στολισμοῖς παρθενίας κοσμούμενος
 καὶ τὴν τετραλίθον ἄρετὴν
 ἐν τῇ σῇ κορυφῇ στεφανούμενος,
 συμβίου καὶ πλούτου στερούμενος.

δ' 45 Σύννοικον ἔχων τὴν σωφροσύνην
 τῆς συζύγου τὴν σχέσιν
 καταλείψας εὐθὺς
 ἐπὶ τὸ ὄρος ἀνέδραμες·

25 ἔπειτα] μετὰ τοῦτο

- εἶλον γὰρ μάλλον θηροὶ διάγειν
 50 ἢ ὄρᾱν ἐν τῇ πόλει τὴν τοῦ κυρίου
 θείαν μορφήν ὑπὸ Λέοντος βλασφημουμένην δεινῶς
 καὶ ταύτην τοὺς προσκυνοῦντας
 σχετικῶς ἐκδιώκεσθαι πόρρωθεν
 τοῦ ἄστεως σὺν μαστίγῳ πολλῷ,
 55 ὧνπερ εἷς καὶ αὐτὸς ἐχρημάτισας,
 συζύγου καὶ πλούτου στερούμενος.
 ε' Ὑπὸ δὲ πλείστων τῶν ἰαθέντων
 τὰς πολλὰς σου ἰάσεις
 ἀκηκοὸτος καμοῦ
 60 ἐλήλυθα πρὸς τὴν αἴνεσιν
 καὶ τοῖς ποσὶ σου νῦν λιτανεύω
 τοῦ ῥυσθῆναι παγίδων τοῦ ἀρχεκάκου,
 ὅπως καλῶς τῆς νηστείας περάσω τὸ πέλαγος
 καὶ φθάσω τοῦ προσκυνῆσαι
 65 τὰ σεπτὰ τοῦ κυρίου παθήματα
 καὶ τὴν ἁγίαν ἀνάστασιν
 μετὰ πάντων πιστῶν ἀγαλλόμενος,
 συμβίου καὶ πλούτου στερούμενος.

2.

Ἐτερον κοντάκιον τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Θεοφάνους.
 Πρὸς τὸ Πίστιν Χριστοῦ ὥσεὶ θώρακα. Ἀκροστιχίς
 Ἄδω.

- Θεῖω φωτὶ λαμπρυνόμενος
 χαίρων Χριστῷ ἠκολούθησας
 καὶ καθυπέταξας πάθη τὰ τοῦ σώματος
 ἀγῶσί σου καὶ στέφει μαρτυρίου
 5 ἐστέφθης, Θεόφανες, ὥς ἀήττητος.

Πρὸς τὸ Οἱ
 ἐν π ()

- α' Ἀπορρήτῳ φωτὶ παριστάμενος
 τρισηλίου θεότητος, ὅσιε,
 ὑπὲρ πάντων ἡμῶν καθικέτερε

- τῶν τελούντων τὴν μνήμην σου πάντοτε
 10 καὶ ῥῦσαι πάσης περιστάσεως
 καὶ πολλῶν παραπτώσεων, ἔνδοξε,
 καὶ αἰωνίου κατακρίσεως,
 ἵνα σε ἐκβοῶμεν τιμῶντες ἀεὶ
 ὡς ἀήττητον.
- β' 15 Δι' ἀγάπην θεοῦ καταλέλοιπας
 καὶ πατρίδα καὶ γένος καὶ ὑπαρξιν
 καὶ τὸν θεῖον ζυγὸν ἀναδέδεξαι
 καὶ ἀσκεῖς ὑπὲρ λόγον καὶ δείκνυσαι
 θαυματουργὸς ἀριπρεπέστατος
 20 δαιμονῶντας ἀφῇ ἐξιώμενος
 καὶ θεραπέων πᾶσαν κάκωσιν
 καὶ Χριστῷ ἀνεβόας· Θεός μου εἶ σύ,
 ὡς ἀήττητος.
- γ' Ὠραιοτάτε πάτερ Θεόφανες,
 25 τὸν ἀλάστορα Λέοντα ἠλεγξας
 τοῦ Χριστοῦ τὴν εἰκόνα μὴ σέβοντα
 καὶ τὰ θεῖα μηδ' ὄλως πτοούμενον,
 ὃς ἐξορίαις καὶ βασάνοις σε
 πολυπλόκοις αἰκίζει ὁ δείλαιος,
 30 ἀλλ' ὡς ἀδάμας καθυπήνεγκας
 καὶ Χριστῷ ἀνεβόας· Θεός μου εἶ σύ,
 ὡς ἀήττητος.

IV.

Kritische Bemerkungen zu den Biographien des Theophanes.

1. In der Vita des Anonymus schreiben sowohl die Acta SS. als auch C. de Boor (3, 4): Ὡςπερ λειμὼν εὐανθῆς ποικίλοις ἄνθεσι ποικαζόμενος. Dieselbe Form bieten, wenn in der Ausgabe von de Boor der Schluss ex silentio erlaubt ist, auch die zwei Hss, die de Boor verglichen hat. Offenbar sind die Schreiber und wohl auch die Herausgeber zu der Form ποικαζόμενος durch das vorhergehende ποικίλος veranlasst worden.

Aber erstens würde ein Wortspiel, wenn überhaupt ein solches beabsichtigt ist, ebensogut durch *πυκαζόμενος* erreicht werden, zweitens existiert in der ganzen Gräzität kein Verbum *ποιάζω*. Das zu *ποικίλος* gehörige Verbum heisst *ποικίλλω*; hätte also der Autor mit demselben Worte spielen wollen, so hätte er *πεποικιλμένος* geschrieben. In der Lesung der Hss steckt aber zweifellos *πυκαζόμενος*. Da *οι* und *υ* bis etwa gegen das 9. Jahrhundert den gleichen, von J verschiedenen Laut darstellten, so werden sie in den ältesten Hss häufig unter sich verwechselt. Auf derselben Verwechslung beruhen auch die Form *ποιάζουσαι* bei Hesychios, wo übrigens schon Salmasius *πυκάζουσαι* herstellte, und andere Stellen, die im Thesaurus des Henricus Stephanus angeführt sind.

2. Sehr beachtenswert ist die Stelle 5, 22: *εἰ ἄρωμεν ἑαυτοὺς τῆς βορβορώδους ταύτης καὶ συρφετῆς διαγωγῆς*. Zwar hat Cod. L von der ersten Hand auf Rasur *συρφετώδους*, aber das Ursprüngliche ist zweifellos das von de Boor mit Recht in den Text aufgenommene *συρφετῆς* des Cod. Angelicanus. Der Verfasser hat das Substantiv *συρφετός*, dessen Adjektiv in der guten Gräzität allerdings *συρφετώδης* heisst, einfach als Adjektiv gebraucht. Es verlohnte sich der Mühe, dieser Art von Metaplasma im Griechischen einmal nachzugehen.

3. In derselben Vita liest C. de Boor 6, 25: *ἢ μόνον γὰρ ἐξεζήτησαν τὸν θεόν, εὐθὺς ἐπίκουρος αὐτοῖς καὶ βοηθὸς πρὸς τὴν ἔφεσιν εὐρέθη*. Das Richtige steht schon in den Acta SS. Martii II 702: *εἰ μόνον (γὰρ) ἐξεζήτησαν* etc. — „Sobald sie nämlich Gott aufsuchten etc.“ Zum Gedanken vgl. II Paralipomena 15, 2: *καὶ ἐὰν ἐκζητήσητε αὐτόν, εὐρεθήσεται ὑμῖν*.

4. Ebenda 7, 6 und 10, 28 schreibt de Boor mit der Hss *κακιγκάκως*. Da das *ι* keine etymologische Berechtigung hat, so wäre es wohl richtiger, dieses Doppeladverb, über dessen Geschichte zum ersten male Ed. Kurtz, B. Z. 3 (1894) 152—155, eingehend gehandelt hat, künftighin in den Ausgaben *κακὴν κάκως* oder *κακηγκάκως* zu schreiben.

5. S. 7, 11 ed. de Boor: *ἀλλ' εἰ κελεύει τὸ κράτος σου μικρὸν ἀνανεῦσαι ἐκ τῆς τοιαύτης ῥαθυμίας τὸ ἐμὸν γῆρας*.

Beide Hss bieten ἀνανεῦσαι, de Boor vermutete ἀναπνεῦσαι und setzte diese Konjekture in den Text. Der Sinn erfordert allerdings ein Verbum, das etwa bedeutet: „aufatmen, zu sich kommen, sich erholen“. Der Schwiegervater will sich von dem nach seiner Meinung leichtsinnigen Benehmen des Schwiegersohnes (d. h. von der Wirkung desselben auf sich selbst) erholen und bittet daher den Kaiser, den Theophanes an einen entlegenen Ort als Beamten zu schicken. Dass ἀνανεῦσαι hier nicht passt, ist klar; denn auch in der byzantinischen Zeit hat dieses Wort m. W. dieselbe Bedeutung wie im Altertum. Zweifelhaft aber scheint mir, ob in der falschen Lesung ἀνανεῦσαι wirklich ἀναπνεῦσαι steckt. Da müsste ein starker Schreibfehler angenommen werden, der sich um so weniger leicht erklären liesse, als ja das Wort ἀναπνέω gewöhnlich und jedem Schreiber bekannt war. Es gibt aber einen gefährlichen Zwilling von ἀνανεύω, mit dem das Wort nicht selten verwechselt wird; das ist ἀνανήφω. Vgl. die bei Henricus Stephanus angeführten Beispiele. Die hier in Betracht kommende Form lautet bei beiden Verben sehr ähnlich: ἀνανεῦσαι d. h. ananefse oder, wenn man schon die neugriechische Aussprache voraussetzen darf, ananepse und ἀνανῆψαι d. h. ananipse. Wie die bei Henricus Stephanus angeführten Beispiele zeigen, heisst ἀνανήφω nicht bloss „sich entnüchtern“, sondern auch „sich aufraffen“, „zu sich kommen“, „aufwachen“ (τοῦ ὕπνου, ἀπὸ τοῦ τύφου u. s. w.). Wenn nun an unserer Stelle der Schwiegervater namentlich über die Energielosigkeit seines Schwiegersohnes (κατὰ πάντα ταλαίπωρον καὶ ἀπράγμονα) klagt und sich von dem durch dieselbe veranlassten Zustande befreien will, so ist da ἀνανήφω ebenso am Platze wie in Verbindung mit ὕπνος u. s. w. Auch wenn man über unsere Stelle in Zweifel sein sollte, dürfte der Hinweis auf diesen palaeographischen Zwilling für die Texteskritik nicht überflüssig sein.

6. Eine orthographische Kleinigkeit ist zu zwei Stellen der Vita des Nikephoros, 15, 30 und 25, 2 ed. de Boor, zu bemerken. An diesen Stellen bietet die einzige Hs (Cod. Marc.) τοῦ κρίστου und τὸν κρίστην. Classen und de Boor schreiben

mit der Pariser Ausgabe τοῦ κτιστοῦ und τὸν κτιστὴν. Allein das Wort ist Paroxytonon. Zwar schreibt der Thesaurus des H. Stephanus κτιστής, bemerkt aber selbst am Schlusse „Quibus in locis omnibus κτίστης scriptum est παροξυτόνως“. Das Richtige bieten die Wörterbücher von Passow, Jacobitz und Seiler, Pape, Byzantios u. a. Da aber die falsche Angabe im Thesaurus stets neue Irrtümer in Ausgaben hervorzurufen geeignet ist, sei hier ausdrücklich auf das Richtige hingewiesen. Ueber die Gründe des Paroxytonon vgl. meine Studien zu den Legenden des hl. Theodosios, Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. d. k. bayer. Akad. d. Wiss. 1892 S. 376.

7. S. 20, 2 ed. de Boor musste eine der im Apparate mitgeteilten Vermutungen in den Text aufgenommen werden. Am besten empfiehlt sich wohl: ὡς μακρῶν οὕπω παριππενσάντων χρόνων.

8. S. 22, 22 ed. de Boor: καὶ βασιλεῖς μὲν θεοφιλεῖς τούτοις ἢ τῷ προσόντι τῆς βασιλείας ὅγκῳ μεγαλαυχούμενοι διεδείκνυντο. „Und das gottesfürchtige Kaiserpaar zeigte sich mehr stolz auf diese (die Dogmen) als auf die kaiserliche Majestät“. C. de Boor verzeichnet im Apparat die Konjekturen Classens „Post τούτοις fortasse excidit μᾶλλον“, hat sie aber zum Glück nicht in den Text aufgenommen. Es handelt sich hier um eine Eigentümlichkeit der griechischen Sprache, die nicht genügend bekannt ist. Der Deutsche bedarf in Fällen wie der angeführte eines komparativen Wortes, für den Griechen genügt häufig die Verbindung der zwei Glieder durch ἢ, um das komparative Verhältnis auszudrücken. Das ist z. B. der Fall im Leben des hl. Theodosios ed. H. Usener: ἀπέλιπε γὰρ ἂν ἡ θερμότης τὸ πῦρ ἢ τοῦτον ἢ θεία χάρις, wo Usener irrtümlich meinte, nach γὰρ sei θᾶπτον ausgefallen. Aehnlich lesen wir im Leben des hl. Johannes des Barmherzigen von Leontios von Neapolis ed. Gelzer 39, 20: δίκαιον γὰρ καὶ εὐαπόδεκτον τῷ θεῷ, ἵνα σκεπάζωνται ὁμοῦ ἀδελφοὶ καὶ δεσπόται σου ἢ σὺ ὁ ταλαίπωρος, wo wir im Deutschen einen Komparativ setzen: „Es wäre gerechter und gottgefälliger“ u. s. w. Solche Stellen müssen also in Zukunft von Konjekturen verschont bleiben.

9. S. 23, 37 ed. de Boor: τοσούτων καταπολαύειν καλῶν, ὅσον εἰκὸς ἐπαπολαύειν τοὺς u. s. w. Das von de Boor richtig vermutete ὅσων gehört zweifellos in den Text.

10. S. 26, 23: ἀπραξία πεδόμενοι. So schreiben Classen und de Boor; die einzige Hs aber bietet πεδούμενοι, eine Form, die der Pariser Herausgeber vielleicht mit Recht in den Text aufgenommen hat. Ueber das frühe Auftreten und die weite Verbreitung der Formen der Verba contracta mit ου statt ω vgl. meine Studien zu den Legenden des hl. Theodosios S. 276 f.

11. S. 24, 23 ist der Druckfehler ἀσθηνείαις zu berichtigen.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Abhandlung über die Texte	583
II. Dithyrambus auf Theophanes Confessor	608
III. Hymnen auf Theophanes Confessor	618
IV. Kritische Bemerkungen zu den Biographien des Theophanes	621